Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Donnerstag, 18. Februar 1988 ✦ Nr.35 (5 663) ✦ Preis 3 Kopeken

Über den Verlauf der Umgestaltung der Mittel- und der Hochschule und die Aufgaben der Partei bei deren Verwirklichung

Bericht des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und des Sekretärs des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow

Auf der Tagesordnung des heutigen Plenums des Zentralkomitees steht eine äußerst wichtige Frage der qualitativen Erneuerung unserer sozialistischen Gesellschaft. Es geht um die Vertiefung der von uns begonnenen Reform im System der Volksbildung.

57 Millionen Schüler und Studenten erwerben in der sowjetischen Schule aller Stufen und Profile Grundwissen und berufliches Können, durchlaufen den Lehrgang der Wissenschaften. Soweit die Statistik. In der Sprache der Politik bedeutet dies, daß gerade in Klassenzimmern und in Hörsälen eine Generation heranwächst und sich formiert, die in naher Zukunft den Großteil der Arbeit zur Realisierung der Politik der Beschleunigung und der Erneuerung sowie der im April 1985 eingeleiteten gesellschaftlichen Umgestaltungen übernehmen wird. Die Verwirklichung des auf dem XXVII. Parteitag angenommenen Programms der KPdSU, die Zukunft unseres Landes und das Schicksal des Sozialismus selbst hängen in entscheidendem Maße davon ab, wie die allgemeinbildende und Berufsausbildung dieser Generationen beschaffen sein, welche weltanschaulichen Begriffe und moralischen Werte sie sich aneignen wird.

Die Umgestaltung betrifft auch die Schule. Gerade deshalb betrachtet das Zentralkomitee die Sachlage in unserer Schule und ihre Perspektiven als eine Frage der großen Politik und befindet es als notwendig, die Aufmerksamkeit der gesamten Partei und des ganzen Volkes darauf zu konzentrieren.

In den Leitungsorganen, im Parteiaktiv und in den breiten Kreisen der Öffentlichkeit hat sich eine klare Auffassung herausgebildet, daß **wir ohne ernste Wandlungen im System der Volksbildung, ohne die Hinwendung der ganzen Gesellschaft zu den hier akut gewordenen Problemen kein hohes Tempo anschlagen und keine rasche Wendung herbeiführen können.**

I. Die Volksbildung auf ein neues qualitatives Niveau heben

Die von uns begonnene Reform des Schulwesens, der Hoch- und Fachmittelschulbildung ist die gesetzmäßige Antwort der Gesellschaft auf das Gebot der Zeit, auf die Forderungen der Umgestaltung.

Was könnte man als positive Ergebnisse der zurückgelegten Etappe betrachten? In erster Linie, daß sich die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane im Zentrum und an der Basis sachlicher mit sämtlichen Fragen der Volksbildung befassen. Es vollziehen sich gewisse positive Veränderungen im Inhalt und in den Methoden der Bildung, in der Erziehung der Schüler zur Arbeit. Die Integration der Hochschule mit der Produktion und Wissenschaft verstärkt sich. Es sind Wandlungen in der Praxis der Finanzierung der Schule eingetreten. Zur Vergangenheit gehört das Verfahren der Zuteilung von Restmitteln für den sozialen und kulturellen Bereich. Die Einstellung der örtlichen Organe und Volkswirtschaftszweige zu den materiellen Belangen der Schule verändert sich.

Kurzum, die Bilanz für den in den Jahren der Reform zurückgelegten Weg ziehend, wäre es falsch, die eingetretenen Veränderungen zu übersehen. Aktuell bleibt jedoch die von M. S. Gorbatschow auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU gezogene Schlußfolgerung, daß „das Tempo und die Tiefe der Realisierung der durch die Reform vorgesehenen Maßnahmen uns noch nicht befriedigen können." Das betrifft das Wichtigste — den Inhalt des Bildungswesens, die Unterrichts- und Erziehungsmethoden. Vorläufig beschränkt sich hier die Sache auf unbedeutende Fortschritte. Unverkennbar ist die Spanne zwischen dem heutigen Stand der Mittel- und der Hochschule und der Atmosphäre des Dynamismus, die unser Land immer mehr hinreißt. Die Menschen spüren das und schlagen Alarm.

Auf die größten Schwierigkeiten stoßt die Reform der allgemeinbildenden und Berufsausbildung. Die Schulreform, die vor dem April 1985 entstand, ist ein Versuch der Wendung nur in einem Bereich des sozialen Lebens — im Bildungswesen. Und sogar nicht des gesamten Bildungswesens, sondern seiner Anfangsstufe. Von den Positionen der gesammelten Erfahrungen der Umgestaltung in unserem Lande aus sind die Mangelhaftigkeit der durch die Reform vorgesehenen Maßnahmen und das Bestreben, dieselben mittels alter Methoden zu verwirklichen, deutlich zu sehen.

Erstens widerspricht der Evolutionscharakter der Reform dem Revolutionswesen der von der Partei begonnenen Umgestaltung der Gesellschaft. Das ist eine der Hauptquellen aufkommender Probleme.

Zweitens ist die Konzeption der Reform auf extensive Verfahrensweisen bei der Erfüllung der sozialen Aufgabe der Schule orientiert. Sie spornte die allgemeinbildende Schule zur Entfaltung der umfassenden Berufsausbildung der Oberschüler in den einfachsten Fachrichtungen an. Dieses Herangehen widerspricht der heutigen sozialökonomischen Realität, die immer höhere Forderungen gerade an das Niveau und die Qualität der Ausbildung voraussetzt.

Drittens wurde der Reform kein Programm der tiefgehenden Demokratisierung des Systems der Volksbildung vorgegeben. Sie war durch die Schaffung von Mechanismus der Einbeziehung in den Prozeß der Umgestaltung der Schule der ganzen Gesellschaft nicht untermauert.

Das Auf-der-Stelle-Treten der Schulumgestaltung ist auch durch die Trägheit der Organisationsarbeit zur Förderung der vorgesehenen Wandlungsprozesse bedingt. Es wirkte sich das Fehlen eines einheitlichen Zentrums der Leitung der Reform aus. Die Leitung der Schule seitens des Ministeriums für Volksbildung und des Staatlichen Komitees für Berufsausbildung der UdSSR erfolgt vorwiegend mittels bürokratischer Methoden, im konservativen Geist. Lange nicht alle Fachministerien haben Mut gefaßt, auf die Psychologie der „Wohltäter" der Schule zu verzichten.

Die umfassende Diskussion, die in unserer Gesellschaft bezüglich des Laufs der Umgestaltung der Mittel- und der Hochschule geführt wird, charakterisierend, betonte der Berichterstatter, daß neben vielen konstruktiven Vorschlägen auch eine Reihe unannehmbarer Meinungen geäußert wird.

Welches sind die konstruktiven Wege zu einer wirksamen Umgestaltung des Volksbildungswesens? Es gibt vor allem Gründe für **radikale Änderungen** in den Zielsetzungen der Reform der allgemeinbildenden und Berufsschulen. Das sind Änderungen, die der Ideologie und der Praxis der Umgestaltung der ganzen Gesellschaft entsprechen müssen. Sie müssen in prinzipieller Hinsicht folgendes vorbestimmen:

— die Entwicklung und Verwirklichung der Konzeption der allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend als die Basis für die nachfolgende Ausbildung qualifizierter Arbeiter und Spezialisten in allen Lehranstalten;

— eine umfassende technische Umrüstung der Mittel-, Berufs- und Hochschulen sowie den Übergang zur normativen Planung der Entwicklung des Volksbildungswesens und die Schaffung in der Zukunft der Bedingungen für deren teilweise Eigenfinanzierung;

— die Beseitigung der ressortmäßigen Schranken und die tatsächliche Durchsetzung einer einheitlichen staatlichen Politik auf dem Gebiet der Volksbildung sowie ein enges Zusammenwirken aller Typen der Lehranstalten, der Forschungs- und Produktionskollektive im Interesse einer effektiven Nutzung der materiellen Ressourcen und des intellektuellen Potentials der Gesellschaft;

— den Verzicht auf die Kommandomethoden der Leitung der Volksbildung, die Hebung der Selbständigkeit und Verantwortung der Kollektive der Lehranstalten, die maximale Übergabe von Vollmachten an sie sowie an die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten und die territorialen Leitungsorgane; die Einbeziehung aller Kräfte der Öffentlichkeit des Landes durch den Mechanismus der Demokratie in den Prozeß der Erneuerung und der Entwicklung des Bildungswesens;

— eine grundlegende Veränderung des Systems der Ausbildung und Umschulung der pädagogischen Kader, die Reorganisation der Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Volksbildung im Hinblick auf deren Aufgaben bei der Umgestaltung der Mittel- und Hochschule.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Schule eine **einheitliche** Schule ist und bleiben wird. Eine einheitliche im Sinne ihrer ideologisch-erzieherische Ausrichtung, ein Startplatz, der für alle die gleichen Möglichkeiten zur Entfaltung der Begabung und der gesellschaftlichen Bestimmung gewährt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sowjetschule eine Schule mit **Produktionsunterricht** ist und in noch größerem Maße werden muß. Die Schule muß also ihren Zöglingen beibringen, kollektiv zu arbeiten, ihnen tatsächlich eine große Liebe zur Arbeit und den werktätigen Menschen anerziehen. Wichtig ist, daß es eine zweckdienliche, gesellschaftlich nützliche Arbeit ist.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich unsere Schule erfolgreich entwickeln kann und dabei eine **polytechnische** bleibt. Das bedeutet, daß man die Schüler in Theorie und Praxis mit den Hauptproduktionszweigen bekanntmachen muß.

Mit den Prinzipien der einheitlichen, polytechnischen Schule mit Produktionsunterricht sind alle einverstanden. Doch in der Praxis haben wir diese Prinzipien unglaublich vereinfacht und überformalisiert.

Ein wahrer Sozialismus, der seine Werte kompromißlos verteidigt, ist mit einer Standardisierung der Arbeitsformen und -verfahren, sowie mit der Unifizierung der Gedanken, des Verhaltens und der Handlungen unvereinbar. **Mehr Sozialismus bedeutet auch eine größere Vielfältigkeit,** eine vielstimmige Wirklichkeit, wo die Wahrheit nicht diktiert, sondern durch demokratische Mittel in einer offenen und ehrlichen Gegenüberstellung von Argumenten ermittelt und durch die sozialistische Praxis geprüft wird.

Der vorherrschende Standpunkt besteht darin, daß man in erster Linie die **Entwicklung der allgemeinbildenden Schule als wahrhaft grundlegende Strukturein**heit im System der kontinuierlichen Bildung der Bürger unserer Gesellschaft sicherstellen muß. Sie ist berufen, allen Jungen und Mädchen eine gute allgemeine Mittelschulbildung zu vermitteln. Und dann muß man ihnen die Möglichkeit geben, unter Berücksichtigung ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Interessen, unter Berücksichtigung ihrer individuellen Neigungen und des Bildungsniveaus bewußt eine Wahl zu treffen: Das Studium an einer Hoch-, Fach- oder Berufsschule aufnehmen oder sich einen Beruf unmittelbar im Betrieb erlernen.

In den Vordergrund ist die Qualität der Kenntnisse zu rükken. Dieses Kriterium wurde gegenwärtig in den Hintergrund gedrängt. Die Kluft zwischen der proklamierten allgemeinen verbindlichen Mittelschulbildung und dem faktischen Ausbildungsniveau der meisten Schüler ist offensichtlich. Die Beseitigung dieser Diskrepanz wird zur wichtigsten Bedingung für die weitgehende Gesundung der Situation im Volksbildungssystem werden.

Der Bildungs- und Erziehungsprozeß muß entschieden intensiviert, die Lehrgänge durch die Verringerung der Anzahl der Fächer integriert und der Unterricht differenziert werden; in den Studierenden ist der Wille zu stärken, sich umfangreichere Kenntnisse anzueignen, als es nach den obligatorischen Lehrplänen erforderlich ist. Kurzum, **die Hauptaufmerksamkeit ist der Entwicklung der individuellen Fähigkeiten der Studierenden** zu schenken. Das ist in der Welt von heute die Hauptrichtung bei der Entwicklung des Schul- und Hochschulwesens. Damit ist noch eine außerordentlich wichtige Frage verbunden — die Organisation und Regelung des Systems der Berufsorientierung.

Im Interesse der Qualitätssteigerung der allgemeinen Bildung gilt es nochmals zu erwägen, ob es zweckmäßig ist, die umfassende Berufsvorbereitung der Schüler in der Mittelschule fortzuführen. Die Praxis lehrt, daß da keine Gründe für große Hoffnungen vorliegen. Daher ist es nur logisch, **unsere Schule von der Pflicht der massenhaften Berufsausbildung der Arbeiterkader** für die Volkswirtschaft **zu befreien** und ihr die Möglichkeit zu gewähren, ihr Potential auf der Sicherung der höchsten Qualität der allgemeinen Bildung und der Arbeitserziehung der Jugendlichen zu konzentrieren. Selbstverständlich könnte die Berufsausbildung der Schüler dort fortgesetzt werden, wo es die Bedingungen erlauben.

Zu einer wahren Schmiede der Arbeiterkader wurde bei uns das System der technischen Berufsausbildung, sagte der Referent. Aber aus der Höhe der heutigen Orientiere ist augenscheinlich, daß dieses System noch hinter der Entwicklung der Produktion zurückbleibt. Deshalb entsteht die Notwendigkeit, die technische Berufsausbildung hauptsächlich auf der Grundlage der allgemeinen Mittelschulbildung zu gestalten.

Im weiteren nannte J. K. Ligatschow dafür überzeugende Argumente. Er betonte, daß ein bestimmter Teil der Jungen und Mädchen das Lernen in der allgemeinbildenden Schule aus verschiedenen Gründen nicht abschließen kann. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache ist es zweckmäßig, die technischen Berufsschulen bestehen zu lassen, wo die Jugendlichen einen Beruf erlernen, und dort, wo eine feste pädagogische Basis vorhanden ist — auch Mittelschulbildung erhalten könnten.

Im Interesse der Qualitätssteigerung der beruflichen Ausbildung der Schüler sowie der besseren Ausnutzung der materiellen Basis gilt es, größtmöglich das Spektrum der technischen Berufsschulen zu bereichern. Eine perspektivische Richtung ist die Gründung von spezialisierten Fachschulen, vor allem in den Großstädten, die in der Lage sind, qualifizierte Arbeiter von heute in den komplizierten und integrierten Berufen auszubilden sowie diese Fachschulen in territoriale zweig- und zweigübergreifende Lehranstalten umzuwandeln.

Große Aufgaben hat zur Zeit die Hochschule zu lösen. Sie trägt die Verantwortung für die Auffüllung der Reihen der Volksintelligenz durch Vertreter aller Klassen und sozialer Gruppen, aller Nationen und Völkerschaften unseres Landes.

Im vergangenen Jahr wurde der **Grundstock für die großen Umwandlungen in der Tätigkeit der Hochschule** gelegt. Die Hauptrichtungen ihrer Reform wurden unter der Berücksichtigung der neuen Verfahrensweisen in der Ökonomik, in der sozialen Entwicklung sowie in allen Sphären unseres Lebens ausgearbeitet. Die prinzipielle Besonderheit der angenommenen Dokumente besteht in ihrem Komplexcharakter, der es ermöglicht, bei der Realisierung des Leninschen Gedankens über die Integration der Bildung, der Produktion und der Wissenschaft einen deutlichen Schritt voranzukommen. Das ist das Wichtigste und darauf müssen alle Kräfte gelenkt werden.

Die enge Kooperation mit den akademischen und den Zweiginstituten, den Betrieben und den Vereinigungen soll in der Hochschule zur Hauptform der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und der Ausbildung von Fachleuten werden. Dabei ist es wichtig, mit den Ressortsschranken aufzuräumen.

Die Frage steht so: Gelingt es, im Lande **ein enges Zusammenwirken der Hochschule, der akademischen und der Zweiginstitute, in die Wege zu leiten, so wird die Gesellschaft dadurch ohne bedeutende Investitionen zu einem gewaltigen Anwachsen des wissenschaftlichen Potentials, zum hohen Niveau der Aus- und Fortbildung der Fachleute in den wichtigsten Richtungen der Wissenschaft und Technik gelangen.** Die Zeit diktiert ein breites Spektrum solcher Integration — von provisorischen wissenschaftlich-technischen Kollektiven und dem Praktikum der Hochschullehrer in den akademischen Instituten bis zu den wissenschaftlichen Forschungsinstituten und -laboratorien von zweifacher Unterordnung (Akademie der Wissenschaften und Ministerium für Hochschulbildung) sowie den Filialen der Hochschullehrstühle in den Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften. Vorläufig aber stehen viele Hochschulen einzeln da. Diese Sachlage nicht zu verändern, würde bedeuten, in der Hochschule nichts grundsätzlich Neues zu erreichen.

Angesichts der Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens des Landes und der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gewinnt das Problem der Qualifizierung und Fortbildung der Kader besonders an Schärfe. Die Aufgabe ist, ein breites Netz und vielseitiges System von Lehrzentren zu schaffen, die die konsequente Qualifizierung nicht von Millionen sondern von Dutzenden Millionen Beschäftigten aller Ebenen, Range und Stellungen gewähren könnten. Dabei sollte nicht nur eine quantitative Erfassung sondern auch ein qualitativer Zuwachs von Kenntnissen und Fertigkeiten angestrebt werden.

Bekanntlich haben das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR konkrete Maßnahmen festgelegt, um eine solche Arbeit in gesamtstaatlichem Ausmaß ernsthaft zu organisieren. Im großen und ganzen geht es um die Schaffung eines allumfassenden Systems der **kontinuierlichen** Ausbildung. Es wird in sich die Vorschulerziehung, die allgemeinbildende Vorbereitung, die Berufs- und die Hochschulausbildung sowie die stetige Bereicherung der Kenntnisse und die Steigerung der Qualifikation der Arbeiter und Fachleute organisch vereinigen.

Ferner lieferte der Referent eine ausführliche Analyse des Standes der materiellen Absicherung der Volksbildung. Ein Durchbruch zur neuen Qualität wird hier nur dann möglich sein, sagte er, wenn den Belangen der Mittel- und Hochschule die Aufmerksamkeit des gesamten Volkes zuteil wird. Man muß offen bekennen, daß die materielle Basis der Schulen vom Standpunkt moderner Forderungen sich trotz der in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen noch in einer schwierigen Lage befindet.

Um in der allgemeinbildenden Mittelschule die Zahl der Schüler in den Klassen bis zu den festgelegten Normativen herabzusetzen, den Übergang zur Einschulung der Sechsjährigen abzuschließen, die baufälligen und zweckentfremdet eingesetzten Gebäude zu ersetzen, sowie den Schichtunterricht im allgemeinen zu liquidieren, ist es notwendig, in den Jahren 1990 bis 2000 etwa 28 Millionen Schülerplätze zu errichten, d. h. im Vergleich zum laufenden Planjahrfünft (7,4 Millionen) muß die Übergabe von Schülerplätzen im dreizehnten und im vierzehnten Planjahrfünft ums zweifache anwachsen. In jedem dieser Jahrfünfte müssen Vorschuleinrichtungen mit 4 Millionen Plätzen gebaut werden. Es ist notwendig, die Investitionen dahinzielend zu verdoppeln, um die Bedürfnisse der Volksbildung zu stillen, die Lernflächen bis zur Norm zu vergrößern, sowie die erstrangigen sozialkulturellen Aufgaben der Hoch- und der Fachschulen zu lösen.

Das gemeinsame Problem des gesamten Bildungssystems — vom Kindergarten bis zur Hochschule — besteht in der niedrigen technischen Absicherung des Unterrichts- und Erziehungsprozesses. Die technische Umrüstung in der Volksbildung ist heute die Frage aller Fragen. Hier ist buchstäblich eine Revolution nötig, die Verwirklichung eines Komplexes von Maßnahmen zur Entwicklung und Herstellung neuester Ausrüstungen und technischer Lehrmittel, die dem Weltniveau entsprechen. Die Lieferung hochwertiger Computertechnik an das Volksbildungssystem muß rapide beschleunigt werden, damit das Problem der Computerisierung der Schulen und Berufsschulen bereits zu Beginn des nächsten Planjahrfünfts gelöst wird. Es gilt auch die Hochschulen, mit ausreichend modernen Datenverarbeitungsmaschinen zu versorgen.

Fernerhin wurden im Bericht Aufgaben zur Festigung der materiellen Basis der Körperentwicklung der Kinder und Jugendlichen, zur sinnvollen Gestaltung der außerunterrichtlichen Zeit und der Freizeit und zur Verbesserung der Schülerverpflegung gestellt. Eingehend wurden die Richtungen bei der Umgestaltung des Verlagswesens für das Volksbildungssystem vorgezeichnet.

Der Redner ging auf die Probleme der Überwindung der Trägheit und des Dogmatismus in der Organisation der Leitung der Volksbildung ein. Dafür, unterstrich er, treten sehr energisch die Vertreter der Volksbildung, die Pädagogen-Praktiker, die Partei- und Staatsfunktionäre ein. Sie heben hervor, daß die Scheidewand zwischen dem Bildungsministerium, dem Staatlichen Komitee für Berufsausbildung und dem Ministerium für Hochschulbildung dermaßen hoch und stark ist, daß dies die Durchführung einer einheitlichen Politik auf dem Gebiet der Volksbildung hindert.

Viele Republiken haben den Vorschlag eingebracht, die Behörden der Volksbildung zu vereinen, Staatliche Komitees für Volksbildung zu gründen. Diese Frage verdient es augenscheinlich, um auf dem Unionsniveau erörtert und gelöst zu werden.

Wir brauchen eine zeitgenössische Konzeption der demokratischen Leitung der Volksbildung, einen Übergang von konservativen Methoden der Leitung zu demokratischen, zum Teil auch zu ökonomischen. Die Rede geht

(Schluß S. 2)

Plenum des ZK der KPdSU

Am 17. Februar wurde in Moskau ein Plenum des Zentralkomitees der KPdSU eröffnet. Das Referat „Über den Verlauf der Umgestaltung der Mittel- und der Hochschule und die Aufgaben der Partei bei deren Verwirklichung" hielt das Mitglied des Politbüros und der Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow.

M. S. Gorbatschow empfing Geoffrey Howe

M. S. Gorbatschow, hat am 16. Februar im Kreml den britischen Außenminister G. Howe zu einem Gespräch empfangen. Der Besuch des britischen Ministers wird in der Sowjetunion als Bestandteil des politischen Dialogs mit dem Westen betrachtet. Die regelmäßigen sowjetisch-britischen Kontakte haben in diesem Dialog einen hohen Stellenwert. Sie haben im europäischen und im internationalen Prozeß bereits eine große Rolle gespielt und können sie auch weiterhin spielen.

Dennoch, merkte M. S. Gorbatschow an — und G. Howe stimmte ihm zu —, ist es wichtig, daß diese Kontakte uns jedesmal weiter voranbringen, daß der Dialog nicht ausgehöhlt und nicht mit Phrasen ausgefüllt wird, denen keinerlei praktische Schritte folgen.

Seine konstruktive Entwicklung setzt die Berücksichtigung der Veränderungen voraus, die in der Welt vor sich gehen. Es ist wichtig, das real Erreichte nicht nur verbal einzuschätzen. Es muß die Vorwärtsentwicklung stimulieren.

In diesem Zusammenhang ist es unzulässig, wenn neben der Anerkennung bestimmter Fortschritte in den Ost-West-Beziehungen erneut auf veraltete Klischees hinsichtlich der „unveränderten kommunistischen" Pläne der Sowjetunion in bezug auf Europa und die gesamte Welt zurückgegriffen wird, wenn der Eindruck geschaffen und sogar geradeheraus gesagt wird, daß sich in der Außenpolitik der UdSSR in den vergangenen drei Jahren im wesentlichen nichts verändert hat.

Wir führen eine offene Außenpolitik und verhalten uns zu den europäischen Angelegenheiten besonders einfühlsam. Und wir handeln so, daß wir immer richtig verstanden werden.

Deshalb rechnen wir natürlich darauf, daß auch unsere Partner, darunter Großbritannien, so handeln werden, daß auch uns ihre Logik und der Sinn ihrer Politik verständlich sein werden. Anders kann kein Vertrauen geschaffen werden.

Großbritannien scheint, wie auch nach Reykjavik, wieder die Rolle des Gefahrenbläsers übernommen zu haben. Und wann? In einer Zeit, da ein erster Schimmer bei den Abrüstungsfragen sichtbar geworden ist. Die führenden Vertreter der NATO-Länder, die dem Vertrag über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite insgesamt zustimmen, fingen an so zu tun, als ob die Situation in Europa nach seiner Unterzeichnung schlechter geworden sei. Anders lassen sich weder der neue Ausbruch von Lobpreisungen gegenüber der Strategie der „nuklearen Abschreckung" noch die Pläne der sogenannten Kompensation, noch verschiedene Projekte für die gemeinsame Produktion neuester Waffen, noch die französisch-bundesdeutschen Annäherung im militärischen Bereich und anderes mehr erklären.

Großbritannien ist in seiner Einstellung zum Abschluß der Konvention über das Verbot der C-Waffen beträchtlich kühler geworden. Die Arbeit an dem Mandat auf dem Wiener KSZE-Treffen wird in die Länge gezogen. Das bestätigt die Vermutung, daß in der Frage der Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte in der im großen und ganzen annehmbaren Formel „Eile mit Weile" der Akzent auf deren letzten Teil gesetzt wird. M. S. Gorbatschow verwies erneut auf die aufrichtige Bereitschaft der Sowjetunion und aller Staaten des Warschauer Vertrages, sich an den Verhandlungstisch zu setzen, alle Karten auf den Tisch zu legen und sich mit Asymmetrien und allen anderen Problemen zu befassen, um die militärischen Potentiale bis zu einem Niveau zu reduzieren, das ausschließlich für Verteidigungszwecke erforderlich wäre.

Das neue Denken wird manchmal nur als eine intellektuelle Betätigung aufgenommen. Wenn wir aber auf dessen Grundlage vollkommen konkrete Schritte unternehmen, so zieht man sich zurück und weicht dem Zusammenwirken aus.

Eine der Ursachen dieser ganzen Inkonsequenz, sagte M. S. Gorbatschow, besteht darin, daß zu tief in den Hirnen westlicher Politiker das „Feindbild" verwurzelt ist, das Bild eines Feindes, der immer nur danach trachtet, jemanden zu überfallen, und nach einem Opfer Ausschau hält. Es ist Zeit, mit den Ängsten aus der Zeit des kalten Krieges Schluß zu machen. Sonst kommt es zu einem Leerlauf in den Prozessen der Errichtung eines „europäischen Hauses" und der Normalisierung der internationalen Beziehungen insgesamt.

Die Welt braucht eine zeitgemäßige Politik. Das ist es, worauf wir rechnen, insbesondere, wenn wir es mit solchen international relevanten politischen Größen wie Großbritannien zu tun haben.

Des weiteren kamen einige regionale Konflikte zur Sprache.

M. S. Gorbatschow legte die prinzipiellen Positionen der sowjetischen Führung im Afghanistan-Problem dar und hob die Entschlossenheit hervor, konsequent und ohne Verschleppung in Übereinstimmung mit der Erklärung von 8. Februar zu handeln. In den westlichen und anderen Metropolen hat man jedoch begonnen, wie es bereits mehr als einmal der Fall war, zu manövrieren und dabei selbst die eigenen Positionen aufzugeben, die in der Erklärung berücksichtigt wurden, statt die Entschlossenheit der Sowjetunion zu nutzen und zu einer möglichst baldigen Regelung des Konfliktes beizutragen. Das gibt zu denken.

Die Gesprächspartner tauschten ihre Meinungen über den Stand der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen aus. M. S. Gorbatschow stellte fest, daß die britischen Firmen im Vergleich zu Firmen anderer Länder schlechter die neuen Möglichkeiten wahrnehmen, die der Umgestaltungsprozeß in der UdSSR eröffnet hat. Indessen hatten wir es mit England früher angefangen und wollen vollwertige und gegenseitig vorteilhafte Beziehungen mit diesem Land entwickeln. Die Versuche aber, uns mit Hilfe der COCOM-Liste und anderer Einschränkungen für den Handel mit der neuesten Technik unter Druck zu setzen, haben einen Boom in der Entwicklung der eigenen Richtungen in dieser Sphäre bei uns zur Folge. Die Verbote in den Wirtschaftsbeziehungen werden deren Erfindern nichts einbringen. Dies ist ebenfalls eine Erbschaft des kalten Krieges. Und es ist an der Zeit, sich von ihr zu befreien.

Auf das beharrliche Streben G. Howes, Details der Ausreise aus der UdSSR zu erörtern, wie das für westliche Gesprächspartner üblich ist, antwortete M. S. Gorbatschow mit dem Vorschlag, dieses Thema überhaupt bei Verhandlungen auf höchster Ebene auszuschließen. Und das besonders nach dem, was in letzter Zeit in diesem Bereich bereits getan wurde. Dafür gebe es andere Kanäle und entsprechende Regierungsorgane, die nach den Gesetzen des Landes verfahren.

Zum Abschluß der Unterredung sagte M. S. Gorbatschow: Wir sind an einer Fortsetzung des Dialogs mit Großbritannien interessiert. Wir schätzen sehr das offene, direkte und energische Gespräch mit Frau M. Thatcher und hoffen auf die Vertiefung der konstruktiven Zusammenarbeit bei wichtigen Fragen von internationaler Bedeutung. Er bat, der britischen Prämierministerin herzliche Grüße zu übermitteln.

Die Gesprächspartner stellten mit Befriedigung fest, daß das zwischen ihnen geführte eingehende, offene und freundschaftliche Gespräch interessant und für beide Seiten nützlich war. Sie kamen überein, sich Gedanken zu machen und Klarheit darüber zu verschaffen, welche Aspekte aus diesem Gespräch der weiteren Annäherung dienen sollen und was tatsächlich trennt.

(TASS)

Über den Verlauf der Umgestaltung der Mittel- und der Hochschule und die Aufgaben der Partei bei deren Verwirklichung

(Schluß)

dabei vor allem um die möglichst weitgehende Entfaltung der Selbstverwaltung der Schulen und Hochschulen. In den Schulen und Berufsschulen ist es zweckmäßig, einen Rat der Lehranstalt zu bilden. In ihren Bestand könnten Vertreter des Pädagogenkollektivs, der Partei-, der Komsomol-, der Gewerkschafts- und der Schülerorganisation, der Trägerbetriebe sowie der Eltern eingehen.

Es gibt nicht wenig Fragen, über die sich die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten Gedanken machen und sie initiativreich durcharbeiten müßten. Der Referent erinnerte in diesem Zusammenhang an die positiven Erfahrungen der Räte für Volksbildung, die in den 30er Jahren auf der Grundlage der breiten Volksvertretung wirkten. Er unterstrich, daß es wichtig sei, die Idee von den **Räten für Volksbildung** mit neuem Inhalt und Sinn zu füllen.

Das staatlich-gesellschaftliche System der Leitung der Volksbildung muß sich auf eine feste wissenschaftliche Basis stützen. Die Zeit ist herangereift, eine grundlegende Reorganisation der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften zu unternehmen, sie in eine Allunions- und zwischenbehördliche Akademie zu verwandeln, die in sich die wissenschaftliche Forschungsorganisationen der Volksbildung vereint, ihre wissenschaftliche Grenzen zu erweitern.

II. Den Inhalt bereichern, die Methoden der parteimäßigen Leitung der Schule verbessern

Die Umgestaltung der sowjetischen Schule, des ganzen Systems der Ausbildung und Weiterbildung der Kader wird umso erfolgreicher verlaufen, je aktiver sich die ganze Partei, alle ihre Glieder, jeder Kommunist dieser Sache annimmt.

Der Jugend qualitätsmäßige Ausbildung zu geben — das ist lediglich nur eine Aufgabe unserer Mittel-, Fach- und Hochschule. Die andere nicht minder wichtige Aufgabe ist die Erziehung der sowjetischen Jungen und Mädchen als engagierte Träger der revolutionären Ideen und Traditionen, als Menschen, die bestrebt und fähig sind, die Politik der Partei ins Leben umzusetzen und sie zu behaupten. Darin besteht unsere klassenmäßige Forderung an die Schule.

Die Zöglinge der sowjetischen Schule halten allen Prüfungen in Ehren stand, die dem Land und dem Volk ausfallen. Zugleich jedoch wäre es falsch, das Panorama des Lebens der jungen Generation zu idealisieren.

Man darf natürlich den ganzen Ausschuß in der Erziehungsarbeit nicht der Schule zuschreiben. Doch eine gewisse Schuld trägt auch sie. Formalismus, der Übereifer für Schaumaßnahmen, der Widerwillen oder das Unvermögen, die altersbedingten Bedürfnisse zu berücksichtigen — das alles gibt es in der Praxis der Schulen und Hochschulen. Unser System der Volksbildung muß sich davon entschieden befreien.

Da müssen die Kommunisten eine Reihe von Problemen beachten. Vor allem steht da die Frage über die Qualität der Disziplinen des Gesellschaftskundezyklus. Die verwulzelte Loslösung der Gesellschaftskunde vom Leben in der Hochschule wird nur zögernd überwunden. Die Aufgabe besteht darin, um bei den jungen Menschen ein **zeitgenössisches dialektisches Denken**, das Vermögen zu formen, die gesellschaftlichen Erscheinungen von klassenmäßigen Positionen zu bewerten und ihnen helfen, das Leben in seinen reellen Widersprüchen und mannigfaltig zu sehen.

Das ist um so wichtiger, als man heute häufig auf Fälle trifft, da eine Seite der Vergangenheit oder Gegenwart, die bestimmten Interessen entspricht, willkürlich herausgegriffen, jene aber, die mißfällt und sozusagen nicht in ein bestimmtes Konzept hineinpaßt, einfach ignoriert wird. So entwickelt sich Subjektivismus, der unserer Wissenschaft, Literatur und Kunst, unserem ganzen Werk einen großen Schaden zugefügt hat. Der Subjektivismus führt schnurgerade zur entstellten Auslegung der Ereignisse und Erscheinungen, zu fehlerhaften Schlußfolgerungen und Entscheidungen. Ein wahrer Marxist kann nur derjenige sein, der sich die revolutionäre Theorie und die wirklich wissenschaftliche Methode — die Methode der Dialektik zutiefst angeeignet hat. In diesem Zusammenhang ist es sehr wichtig, daß die Jugend W. I. Lenin zu lesen und über seine Werke selbständig nachzudenken lernt. Eine gute Unterstützung leisten den Lehranstalten in dieser Hinsicht die Parteiorganisationen der Region Stawropol, sowie der Gebiete Uljanowsk und Kasan.

Jeder einzelne hat die Möglichkeit, die Wirklichkeit selbständig zu erfassen und sie kritisch einzuschätzen. In einer solchen Atmosphäre ist das Vermögen, die Ideale und Werte des Sozialismus nicht auf Vorsagen hin, sondern auf Geheiß des eigenen Verstands und Herzens zu verteidigen, viel wert.

Das Zentralkomitee erklärte sich wiederholt mit jenen nicht einverstanden, die da annehmen, wir hätten den Bogen in Sachen Kritik überspannt und die Türen für Kritik zu weit aufgestoßen. In Wirklichkeit aber mangelt es bei uns noch immer an tiefschürfender und analythischer Kritik. Das Problem besteht in etwas ganz anderem, nämlich darin, daß auch die schärfste Kritik häufig nicht wirksam genug ist.

Hört man auf die Jugend, dann ist es gerade das, was sie bewegt und beunruhigt. Da haben wir also, so sagen sie, gemeinsam eine gewisse Unordnung verurteilt, über diese von Tribünen aus gesprochen und in Zeitungen geschrieben, Veränderungen sind aber keine abzusehen. Wirklich, diese Not gibt es.

Zugleich wäre es naiv anzunehmen, die Beseitigung aufgedeckter Mängel sei nur Angelegenheit des Zentrums, der Machtorgane. Es ist an der Zeit, daß sich sowohl erwachsene Bürger als auch die ins Leben einsteigende Jugend von solchen Vorstellungen befreien. Der Sozialismus, dessen realen Antlitz und weitere Entwicklung sind das Werk der Hände, der Energie und des Verstandes des Volkes.

Der Unterricht gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen muß eine wirksame Dosis Gegengift gegen soziales Schmarotzertum und gegen politische Trägheit mitführen. Er muß standhafte, entschlossene Kämpfer für das Voranschreiten des Sozialismus zu qualitativ höheren Entwicklungsstufen sowie Menschen erziehen, die angesichts der Schwierigkeiten nicht in Verzweiflung verfallen und auch nicht murren, sondern letztere praktisch überwinden.

Es kommt darauf an, daß die Jugend bei der Aneignung gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen **die Welt vom klassenmäßigen Standpunkt** aus auffassen und die Zusammenhänge zwischen den allgemeinmenschlichen und den Klasseninteressen begreifen lernt. Darunter auch das klassenmäßige Wesen der Wandlungen, die sich in unserem Land vollziehen. Von außen her wird uns aufdringlich die Idee von der „Liberalisierung der sowjetischen Gesellschaft" unterschoben, und zwar in ihrer westlichen Auffassung, wo man nachdrücklich die formellen Verfahrensmomente um der Wiederherstellung der kapitalistischen Beziehungen willen hervorhebt. Wir haben keinesfalls die Absicht, den bürgerlichen Liberalismus, diesen politischen Wahn, nachzuahmen. Unser Weg ist klar. Wir erweitern die Demokratie im Interesse der Werktätigen, entwickeln die echte Selbstverwaltung des werktätigen Volkes und festigen die politische Stabilität der Gesellschaft. Daher auch kann und wird das sowjetische Volk selbst nicht „allzu nachsichtig sein" gegen die Anschläge auf seine sozialistischen Errungenschaften.

Unter vielen anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen **ist die Geschichte auszusondern.** Ihrem gründlichen und ernsten Studium liegt eine kolossale Erziehungskraft zugrunde. Besonders bezieht sich das auf die Kenntnis der revolutionären Vergangenheit unserer Heimat, ihrer Großtaten beim sozialistischen Aufbau.

Heute besitzen wir einen sicheren methodologischen Schlüssel zur richtigen, abgewogenen Auffassung der verflossenen Perioden unseres Lebens. Das ist die Rede M. S. Gorbatschows auf der Festsitzung anläßlich des 70. Jahrestags des Großen Oktober. Die darin vorgebrachten Thesen und Bewertungen dienen als Orientierungspunkte sowohl in der Entwicklung der Geschichtswissenschaft als auch im Geschichtsunterricht.

Heute wird viel von der historischen Wahrheit gesprochen. Wie bitter sie auch sein mag, muß man darüber sprechen und schreiben, um Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Es kommt darauf an, den neuen Generationen die ganze, in nichts beschränkte Wahrheit ohne Verleumdung und Verschönerung zu sagen. Es hat alles gegeben — die Freude über die Siege und die Bitternis der Mißerfolge, Heroisches wie Tragisches. Hauptsache, wir können auf die große Geschichte eines großen Volkes zurückblicken.

Man benötigt dringend neue gediegene Lehrbücher, in denen die Geschichte unseres Vaterlandes in konkreten Menschen, von denen sie geschaffen wurde, in ihrer Suche, in ihrem Kampf und in ihren Leidenschaften aufleben soll. Sehr gefragt sind auch Bücher und Skizzen über unsere Vergangenheit, die die Qualitäten der schöngeistigen und populärwissenschaftlichen Literatur vereinen und frei von der pseudowissenschaftlichen Schwerfälligkeit gleichwie von dem faden Sensationellen sein würden. Dazu wird beispielsweise die Zeitschrift „Rodina" („Die Heimat"), herausgegeben von der „Prawda" beitragen, in der patriotisch gehaltene historische Dokumente und literarische Werke veröffentlicht werden sollen.

Die Geschichte lehrt. Sie lehrt alle und vieles. Was die Jugend betrifft, so muß sie für sich die allerwichtigste historische Lehre ziehen, nämlich die Weisheit, daß sie von den älteren Generationen die Ergebenheit für den Sozialismus und seine hervorragenden Errungenschaften übernimmt.

Demgegenüber wollen einzelne Personen unseren Weg willkürlich als eine Reihe von Fehlern und Verbrechen darstellen. Sie verschweigen aber die großen Errungenschaften der Vergangenheit und der Gegenwart. Sie reden hysterisch vom historischen Nachlaß der sowjetischen Epoche, gehen soweit, daß wir angeblich nicht den richtigen Sozialismus erbaut hätten, dem sowjetischen Volk schreiben sie Unterwürfigkeit zu und versuchen, über die Kapazitäten der sowjetischen Kultur Gericht zu halten. Und all das wird im Zeichen der Offenheit getan. Das ist eine schändliche Beschäftigung.

Es gehört zu unserer Pflicht, die Ehre und Würde der Bahnbrecher des Sozialismus zu wahren. Unsere Schule steht vor der Aufgabe, die Kontinuität der Generationen des Sowjetvolkes größtmöglich zu festigen und in ihren Zöglingen das Bestreben danach zu wecken, die historischen Erfahrungen der Kämpfer für den Sozialismus zu mehren. Sie ist berufen, starke Menschen mit ausgeprägtem Sinn für ihre revolutionäre Vergangenheit, ihr Vaterland und ihre Gesellschaftsordnung zu erziehen.

Die **ästhetische Bildung** bleibt ziemlich vernachlässigt. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grunde ist der Drang nach der, jeder Volksbasis baren, „Massenkultur" entstanden, gekennzeichnet von Ideenlosigkeit und ästhetischer Unbildung.

Die Verbreitung der primitiven Musik wird beispielsweise durch das Bedürfnis nach angeblich besonderer Jugendkultur gerechtfertigt. Es werden Stimmen laut, man müsse allen „modischen Strömungen den Weg öffnen. Das Schlimme sind nicht die lautstarken Ensembles schlechthin. Beunruhigend wirkt die Tatsache, daß die Klassik, ja ganze Schichten wahrer Volkskunst in den Hintergrund verdrängt werden.

Ein Musterbeispiel der Bewahrung und Entwicklung der Traditionen des musikalischen Volksschaffens, seiner Propagierung unter den Jugendlichen liefern uns Georgien und einige anderen Unionsrepubliken, was sich jedoch nicht von einigen Gebieten der RSFSR und insbesondere von Moskau sagen läßt.

Die ästhetische Erziehung der Jugend ist die Angelegenheit der Schule und der Familie. Aber nicht allein ihre. Sie ist auch Sache der Berufsverbände künstlerischer Intelligenz und der Kultureinrichtungen. Die Literatur- und Kunstschaffende, darunter auch jene, die Werke für Kinder und Jugendliche schaffen, genießen großes Vertrauen in unserer Gesellschaft, sie üben einen tiefen Einfluß auf die Gehirne und die Gefühle der Menschen aus. Daher auch das hohe Maß ihrer Verantwortung für die Geschicke der Jugend. Die Literatur und Kunst sind berufen, den Glauben unserer Jugend an die Richtigkeit der Sache des Sozialismus zu festigen sowie zum Quell der Begeisterung zu werden.

Heute ist es besonders wichtig, eine bessere ästhetische Ausbildung der Lehrer, Erzieher und Eltern zu erreichen sowie herbeizuführen, daß diejenigen, die sich mit der Erziehung der Kinder und Halbwüchsigen befassen, ihre Kräfte zusammenlegen, daß alle Ressortschranken zwischen der Schule und den Kultureinrichtungen beseitigt werden und das künstlerische Schaffen der Kinder und Jugendlichen auf der Grundlage der einheimischen und Weltklassik und der Volkskunst eine größtmögliche Entwicklung erfährt. Dann wird die an den wahren Wertvorstellungen erzogene Jugend selbst auf Surrogate verzichten.

All das bildet den wichtigsten Bestandteil der gewaltigen Arbeit, die die Partei im Interesse der allseitigen Entwicklung der Kultur der sowjetischen Gesellschaft, im Interesse der Festigung ihrer wahren Volksgrundlage und der Bereicherung ihres sozialistischen Inhalts entfaltet.

Die sowjetische Jugend, fuhr J. K. Ligatschow fort, wächst in einem multinationalen Lande auf. Sie wächst auch in einer Welt auf, die aufs engste mit den gesamtmenschlichen Interessen verbunden ist, doch gleichzeitig von Widersprüchen zerrissen wird. Pflicht der Schule und der Hochschule ist es, ihre Absolventen als wahre, d. h. als aktive Patrioten und Internationalisten zu erziehen. Heute Patriot und Internationalist zu sein, bedeutet, sich unter aller Kräfte für den Erfolg der Umgestaltung einzusetzen. Wir gehen davon aus, daß die Realisierung der vom Programm der KPdSU konzipierten Umwandlungen und die Erreichung eines qualitativ höheren Entwicklungsstandes der sowjetischen Gesellschaft unsere internationalistische Pflicht ist.

Unter den Errungenschafen des Sozialismus, auf die ein sowjetischer Patriot große Stücke hält und deren Hütung und Festigung er als seine unerläßliche Pflicht betrachtet, steht die Freundschaft der Völker unseres Landes an der ersten Stelle. Der Westen setzt auf die Belebung nationalistischer Erscheinungen in der UdSSR. Es ist unzulässig, daß die Lehranstalten des Bildungssystems in den Bann der verbreiteten selbstgefälligen Vorstellungen von der Problemlosigkeit der zwischennationalen Beziehungen geraten.

Ständige Aufmerksamkeit fordert die Entwicklung der national-russischen Zweisprachigkeit. Jede Sprache ist ein unabdingbarer Bestandteil unseres gemeinsamen Reichtums. Leider fehlt es den Partei- und Staatsorganen mancher Regionen in diesen Fragen an Realität und Flexibilität und zuweilen auch an politischer Auffassung dieser Frage.

In bezug auf die Sprache sind keinerlei Privilegien oder Einschränkungen geschweige denn Zwang zulässig. Der Verzicht auf die freiwillige Wahl durch die Eltern der Sprache, in der ihre Kinder unterrichtet werden sollen, würde zur Verletzung der demokratischen Prinzipien in der nationalen Frage führen. Nicht zugelassen werden darf auch, daß die rechtsmäßige Liebe zur Muttersprache nicht in sprachlichen Chauvinismus überschlägt. Andererseits ist es notwendig, auf jede Weise das Erlernen der örtlichen Nationalsprache durch Vertreter anderer Nationalitäten zu fördern, die auf dem Territorium der jeweiligen Republik beständig leben.

Die Partei muß bei der gesamten Erziehungsarbeit tonangebend sein, sich nicht auf Aufrufe zu ihrer Verbesserung beschränken, sondern diese wirklich lenken und zur Steigerung ihrer Qualität beitragen. Die Frage steht eindeutig: Die Parteiorganisationen werden immer dafür veranwortlich sein, was die Schule lehrt, und doppelt dafür, wie sie erzieht.

Ferner wurden im Bericht Fragen der Verstärkung der Kader- und Organisationsarbeit der Partei im Bildungswesen erörtert.

Der Schul- und Hochschullehrer ist die Hauptfigur der Umgestaltung des Mittel- und Hochschulwesens, sagte J. K. Ligatschow. Doch der ehrenvolle Name eines Lehrers gewinnt erst dann seinen wahren Sinn, wenn er untrennbar von den Begriffen Kultur und Moral ist. Gerade die Kultur und hohe Moral machen den Pädagogen zur Persönlichkeit. Ohne solch eine Persönlichkeit ist es keine Schule. Das persönliche Beispiel des Pädagogen hinterläßt bei den jungen Leuten in ihrem ganzen darauffolgenden Leben eine Spur.

Den entscheidenden Beitrag der Pädagogen für die Umgestaltung des Mittel- und Hochschulwesens hervorhebend, dürfen auch die Merkmale dessen nicht verschwiegen werden, daß in ihrem Bereich nicht alles in Ordnung ist. In einer Reihe von Fällen offenbart sich ein niedriges berufliches Niveau der Hochschullehrer, ein Abflauen des Interesses für die Auffüllung ihrer Kenntnisse. Es gilt, allerorts die Verantwortung für die Qualität der pädagogischen Arbeit zu heben sowie bei der Einschätzung und Entlohnung der Arbeit entschieden von der Gleichmacherei Abstand zu nehmen.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Verstärkung der schöpferischen Grundsätze in der Tätigkeit der Lehrerschaft, ihre Unterstützung und Aufmunterung zur gesellschaftlichen Aktivität. Das Informieren der Pädagogen zu einem weiten Kreis aktueller Fragen der Innen- und Außenpolitik der Partei muß für die Partei-, Staats-, Wirtschaftsorgane und Massenorganisationen zur unerschütterlichen Regel werden.

Die Zeit stellt hohe Forderungen an den Lehrer. Sie verlangt aber auch große gesellschaftliche Fürsorge für ihn. Die Partei stellt die Aufgabe, das soziale Status des Lehrers entschieden zu heben sowie seine materiellen und sonstigen Lebensbedingungen wesentlich zu verbessern.

Die Parteikomitees müssen ihren Standpunkt auf die Familie, auf die Einstellung ihr gegenüber, auf ihre Verantwortung für die Erziehung, Ausbildung und für das Benehmen der Kinder ändern. Die Familie und Schule sind natürliche Verbündete, zwei machtvolle Kräfte bei der Erziehung. Sie zu vereinen, bedeutet, das Problem der Erziehung der heranwachsenden Generation in so mancher Hinsicht zu lösen. Die regelmäßigen Rechenschaftslegungen der Kommunisten für die Erziehung der Kinder, für die Hilfeleistung der Schule müssen zur Norm in der Partei werden.

Gleichzeitig müssen die Parteikomitees und die örtlichen Sowjets ständige Hilfe der Familie erweisen: Die pädagogische Aufklärung der Eltern organisieren, das Ansehen einiger fleißiger Familien und Arbeitsdynastien heben und deren Erfahrungen bei der Erziehung der Kinder propagieren.

Die Parteiorganisationen und die Öffentlichkeit, insbesondere in Regionen, wo die Bevölkerung kinderreich ist, müssen den Familien helfen, die Möglichkeiten der vorschulischen Erziehung besser zu nutzen.

In allen Angelegenheiten, die mit der politischen Leitung von Schüler- und Studentenkollektiven verbunden sind, hat die Partei zuverlässige Helfer. In diesem Zusammenhang sprach der Berichterstatter die Probleme der Arbeit des Komsomol der Mittel- und Hochschule und der Unionspionierorganisation an. Er erinnerte daran, daß die Treffen der Parteifunktionäre mit Kindern und der Jugend einst gute Tradition waren. Heute ist das eine seltene Ausnahme. Es wäre gut, diese Tradition wieder ins Leben zu rufen und die leitenden Kader von der Notwendigkeit des ständigen Verkehrs mit Pionieren, Schülern und Studenten zu überzeugen.

Verstärkter Aufmerksamkeit, sachlicher und fachkundiger Hilfe bedürfen auch viele Parteiorganisationen der allgemeinbildenden, der Berufsschulen und der Techniken. Die Lebensrealität ist so, daß die Parteiorganisation jeder einzelnen Schule zahlenmäßig immer relativ klein sein wird. In diesem Zusammenhang müssen sich die Rayon- und Stadtparteikomitees darüber Gedanken machen, daß der Parteieinfluß auf das Schulleben sowohl von den Lehrern ausgeht, die Kommunisten sind, als auch von den Parteiorganisationen der Trägerbetriebe und den Eltern, die KPdSU-Mitglieder sind. Auch die Mitarbeiter der Rayonparteikomitees haben sich an dieser Arbeit öfter und gründlicher zu beteiligen.

Eine sehr wichtige Richtung der Parteileitung ist die Auswahl, der Einsatz und die Entwicklung der Kader — der Leiter von Lehranstalten und Organisatoren der Volksbildung.

Mancherorts liegt die Auswechslung von Direktoren der allgemeinbildenden und Berufsschulen bei 20 Prozent im Jahr. Hier werden die Leiter nach der Methode des Probierens und Irrens gewählt, denn man ist der Ansicht, der häufige Kaderaustausch sei beinahe der einzige Weg zur Verbesserung der Sachlage. Das ist ein schändlicher Irrtum. Mit den Leitungskadern muß man stets arbeiten, d. h. sich mit ihnen abgeben. Nötigenfalls muß man ihnen helfen, sie unterstützen, tatsächlich eine zuverlässige Reserve schaffen und sie in der praktischen Arbeit auf Probe stellen. Es gilt, sie von zusätzlichen Wirtschaftsfunktionen zu befreien und ihnen umfassendere Rechte in Fragen der Eignungsprüfung der Kader, der Stellenplan- und Finanzdisziplin, der materiellen und moralischen Stimulierung der Werktätigen zu gewähren.

Die Parteikomitees und die Parteigrundorganisationen der Lehranstalten müssen ein solches wirkungsvolles Instrument bei der Formierung der Leitungskader wie die Wählbarkeit der Leiter und deren regelmäßige Rechenschaftslegung vor den Kollektiven erst noch handhaben lernen.

Abschließend sagte J. K. Ligatschow:

Zur Zeit ist die praktische Vorbereitung der XIX. Unionsparteikonferenz im Gange. Die bisherigen Plenarsitzungen der Parteikomitees und die Versammlungen mit Rechenschaftslegungen der Leitungsorgane haben die steigende Aktivität der Kommunisten, ihre unbeirrbare Entschlossenheit vor Augen geführt, die gesamte Tätigkeit der Partei mit den Aufgaben der neuen Etappe der Umgestaltung in Übereinstimmung zu bringen.

Mit zu diesen Aufgaben gehört auch die Notwendigkeit, komplizierte, umfassende Probleme zu lösen, vor denen unser System der Volksbildung steht. In den Vordergrund rückt die KPdSU das Programm der radikalen Verbesserung der Bildung und der Erziehung sowie die Sicherung des Spitzenniveaus der sowjetischen Schule. Die Verwirklichung dieses Programms ist die wichtigste Aufgabe der ganzen Partei, des ganzen Volkes. **(Anhaltender Beifall).**

(Kurzfassung)

Die Kader geben den Ausschlag

Das Kollektiv des Kugellagerwerks von Stepnogorsk Nr. 16 richtet seine Bemühungen auf die Lösung der Probleme, die nach dem Übergang zur Staatlichen Gütekontrolle und wirtschaftlichen Rechnungsführung weiterbestehen.

Ende des vergangenen Jahres fand im Betrieb eine öffentliche Parteiversammlung statt, wo die Leitung der Umgestaltung sowie der Übergang zur Staatlichen Gütekontrolle und Eigenfinanzierung ernsthaft erörtert wurden.

„Unser Betrieb beschäftigt rund 4 200 Menschen. Es gibt bei uns 21 Abteilungsparteiorganisationen", erzählte mir der Sekretär des Werkparteikomitees Wladimir Nowikow. „Unser Betrieb stellt Lager für die Eisenbahnwagen her. Im vergangenen Jahr lieferte der Betrieb 1 600 000 Lager, in den nächsten Jahren werden es jährlich bereits 2 Millionen sein.

Die Vorbereitung des Übergangs zu den neuen Methoden der Wirtschaftsführung erfolgte so. Die Abteilungsparteiorganisationen konzentrierten ihre Aufmerksamkeit auf die Erziehungsarbeit in den Kollektiven. Die Kommunisten erläuterten das Wesen der Staatlichen Gütekontrolle und der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Merklich verbesserte sich die Arbeit zahlreicher Betriebsabteilungen. So vermochte es die Brigade von Alexander Seewald aus der Abteilung automatischer Fließstraßen für Drehbearbeitung der Maschinenteile, die Arbeitsproduktivität wesentlich zu erhöhen, den Ausschuß zu vermindern und ihre Jahresaufgaben vorfristig zu erfüllen.

Erfolgreich war auch die Brigade um Sergej Sosnin aus der Schmiede- und Stanzabteilung. In den Betriebsabteilungen wurden Qualitätsgruppen aus führenden Spezialisten und hochqualifizierten Arbeitern gebildet. Besonders große Beachtung wurde der Organisation solcher Gruppen in den Hauptproduktionsabteilungen geschenkt.

Die Kommunisten des Betriebs bekunden hohe Aktivitäten beim Übergang des Werks zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung.

„Mitte des verflossenen Jahres äußerte der Brigadier Artur Prediger aus der Abteilung automatischer Fließstraßen für Drehbearbeitung der Maschinenteile den Wunsch, in ein zurückbleibendes Kollektiv versetzt zu werden und die Leitung seiner führenden Brigade einem anderen zu übertragen", erzählte mir der Dreher Boris Denissenko, Mitglied des Stadtparteikomitees. „Er wurde in eine besonders rückständige Brigade versetzt. Ich ging mit ihm mit."

Hier läuft bis jetzt noch nicht alles glatt. Im Kollektiv gibt es nur vier erfahrene Spezialisten. Aber Prediger wird die Sache schon ins Rollen bringen.

„Das wichtigste ist für uns zur Zeit die Erziehung und Heranbildung guter Kader", sagt Artur Prediger. „In unser Kollektiv kamen mehrere aus dem Wehrdienst entlassene Soldaten. Wir haben über sie Patenschaft übernommen und werden sie zu guten Spezialisten ausbilden. Große Hoffnungen setzen wir auf die Jungarbeiter Valeri Sharow und Sergej Schkret. Während anfangs unsere Brigade ihr Monatssoll oft nicht erfüllte, so ist jetzt diesbezüglich alles in Ordnung. Auch die Arbeitsqualität hat sich wesentlich verbessert."

Artur Predigers Vorbild machte Schule. Auch in den anderen Abteilungen hat er Nachfolger bekommen.

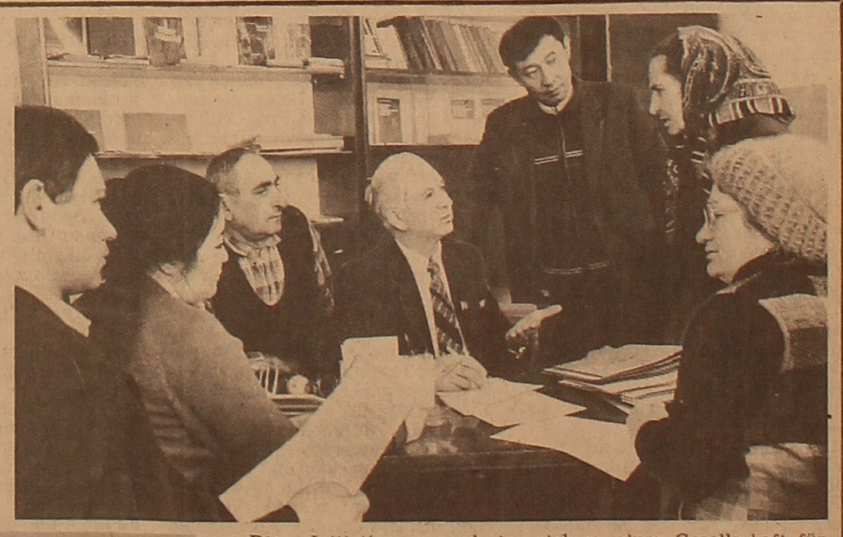
„An allen Produktionsabschnitten ist das Kaderproblem aktuell", sagt der Leiter der Schmiede- und Stanzabteilung Alexander Justus. „Ganz besonders mangelt es an Drehern und Fräsern. Um dem abzuhelfen, organisierten die Administration und das Parteikomitee Spezialkurse für Qualifizierung der Jungarbeiter."

Das wird gewiß erfreuliche Ergebnisse bringen. Doch allein damit wird das Kaderproblem kaum endgültig zu lösen sein.

„Bis heute noch ist die Kaderfluktuation im Betrieb unzulässig groß. Die Ursache dafür ist der Wohnungsmangel und die schleppende Lösung des Wohnungsproblems", sagt der stellvertretende Leiter der Kaderabteilung Eduard Hein. „Nur eine entschiedene Verbesserung der sozialen und Wohnbedingungen wird uns bei der Kaderbindung ans Werk und letzten Endes bei der Durchsetzung der neuen Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung helfen können."

Das Kollektiv des Lagerwerks Nr. 16 macht seine ersten Schritte unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Sie sind mit Schwierigkeiten verbunden. Wieviel wird es ihrer noch in Zukunft geben! Doch die Menschen sind auf Taten eingestellt.

Leo BILL,
Korrespondent
der „Freundschaft"
Gebiet Zelinograd



Aus örtlichen Ressourcen

Diese Initiative wurde in Südkasachstan im Dorfsowjet Sairam, Gebiet Dshambul, gestartet. Sie fand die Unterstützung des ganzen viele Hunderte Kilometer entlegenen Rayons Jessil im Gebiet Turgai. Darauf planten 2 500 Dorf-, Aul- und Siedlungssowjets konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung des Lebensmittelprogramms durch maximale Nutzung örtlicher Ressourcen ein.

Die KasTAG-Korrespondenten besuchten einen davon — den Dorfsowjet Nowowoskressenowka, auf dessen Territorium der Kolchos „Pobeda" liegt. Im zweiten Jahr des Planjahrfünfts lieferte hier jede individuelle Nebenwirtschaft je 1 500 Dezitonnen Milch (zweimal mehr, als es geplant war) und 590 Dezitonnen Fleisch statt 150 laut Plan.

Unsere Bilder: Die Dorfeinwohner, hauptsächlich Rentner, schlossen sich zu einer Gesellschaft für Kaninchenzucht zusammen. Johann Eckel hatte im Vorjahr eine ganze Tonne Kaninchenfleisch verkauft, soviel soll es auch in diesem Jahr sein.

So verläuft die Vertragsabschlußkampagne. (V. l. n. r.) W. Schoschkin, Rechnungsführer der Milchfarm, G. Kudaibergenowa, Deputierte des Dorfsowjets, S. Tschichalow, Mechanisator; A. Duchow, Vorsitzender des Dorfsowjets Nowowoskressenowka; Sh. Prailijew, Mitglied des Kolchosvorstandes; M. Rusanowa, Rentnerin und L. Sunzowa, Mitarbeiterin des Dorfsowjets.

Jeden Morgen fährt dieser Wagen die Höfe ab. Die Laborantin der Milchfarm Gulja Kassenowa nimmt Kukla Gejdarowa und Mechanym Tufanowa die Milch ab.

Fotos: KasTAG

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Arbeiter auf Zeit

SOFIA. Schipka-Straße 5 — diese Adresse kennen in Warna viele Studenten und Schüler der Oberstufe. In ihrer Freizeit kommen sie hierher, um einen Auftrag aus einem der städtischen Betriebe, wo ihre Hilfe gebraucht wird, zu erhalten. Das Büro hat bereits gute Verbindungen mit dem Schiffsbaukombinat „Georgi Dimitroff", dem Kombinat für Handel und Dienstleistungen und der Konservenfabrik aufgenommen. Sehr wichtig ist, daß die freiwilligen Helfer auf Wunsch eine ganze Schicht oder auch nur zwei bis drei Stunden am Tag arbeiten können. Die Bezahlung erfolgt in der Regel am Ende des Arbeitstages.

Die Mitarbeiter des neuen Büros zur Arbeitsvermittlung sind der Meinung, daß eine solche Form der Arbeitsbeschaffung für die Bevölkerung, besonders für Studenten und Rentner, aber auch für die Betriebe, in denen ständig Arbeitskräfte fehlen, sehr bequem ist. Im Vorjahr haben sich 2300 Menschen mit der Bitte um Arbeit an das Büro gewandt.

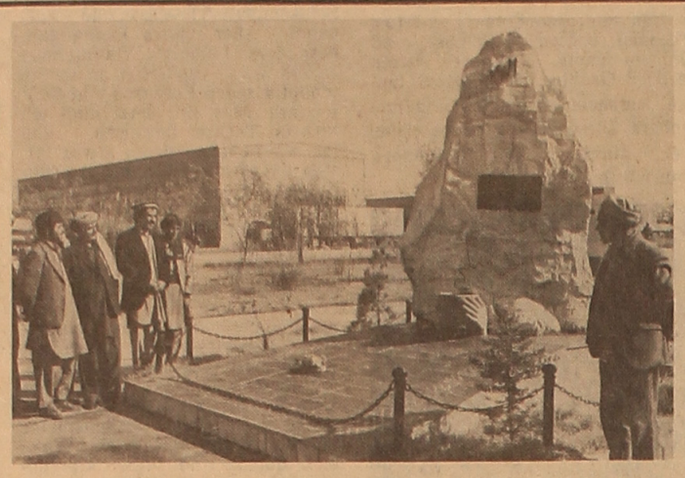
Auf Forderung der Öffentlichkeit

PRAG. Auf das Drängen der Öffentlichkeit hin wurde der geplante Bau eines Stausees am Fluß Berounka im Mittelböhmischen Bezirk eingestellt.

Die Öffentlichkeit war dafür eingetreten, die Gegend Krsivoklat, wo der Stausee entstehen sollte, zu einem Schonrevier zu erklären. Die Errichtung des Damms des Stausees am Fluß Berounka konnte sich auf die Ökologie dieses Landstrichs unvoraussagbar auswirken, der im Programm der UNESCO „Mensch und Biosphäre" als auf dem europäischen Kontinent einzigartig verzeichnet ist. Der Bau des Damms könnte eine Überschwemmung beträchtlicher Waldgebiete zur Folge haben. Das Mikro- und das Mesoklima eines beträchtlichen Teils des Territoriums würden sich ändern. Die Meinung der Öffentlichkeit wurde vom Ministerium für Kultur der CSSR, dem Mittelböhmischen Nationalkomitee und der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaft unterstützt. Die Kommission für Umweltschutz der Tschechischen Sozialistischen Republik faßte den Beschluß, die Regierung der CSSR aufzufordern, auf die Verwirklichung des Projekts zu verzichten, um den einzigartigen Landstrich für die künftigen Generationen zu erhalten.

Selbstwählämter für das Land

BUDAPEST. Mehr als 2 Millionen Teilnehmer in vielen Rayonzentren, großen Sowchosen und Kolchosen der Russischen Föderation, der Ukraine, Moldawiens und Belorußlands nutzen heutzutage die Dienste der Selbstwählämter, die vom Kollektiv des ungarischen Werks für Nachrichtentechnik in der Stadt Kunhegyes (Ostungarn) gebaut worden sind. Jährlich fertigt man hier 40 bis 50 Sätze ländlicher Selbstwählämter ab. Im vorigen Jahr übertrafen die Lieferungen des Betriebs an die UdSSR 40 Millionen Rubel. Gegenwärtig wird hier die Produktion einer neuen Generation ländlicher Selbstwählämter gemeistert.



Ein Beruf für beherzte Männer

In Afghanistan, wo die Autostraßen haptsächlich über Gebirgspässe führen, erfordert der Beruf eines Kraftfahrers neben hohem beruflichem Können auch gewisse Beherztheit. Beredt zeugt davon das Denkmal für die den Banditen zu Opfer gefallenen Fahrer. Es wurde auf dem Territorium der gemischten afghanisch-sowjetischen Speditionsgesellschaft (Bild oben) errichtet. Der Betrieb leistet eine große Arbeit zur Sicherung des Transports von afghanischen und sowjetischen Export-, Import- und Transitgütern. Nach dem Stand der Organisation des Güterverkehrs, der Wartung und Reparatur zählt er mit zu den besten Transportbetrieben der Republik; Tag und Nacht steht Motorenlärm im Territorium der afghanisch-sowjetischen Speditionsgesellschaft (Bild unten).

Fotos: TASS

Appell an norwegisches Parlament überreicht

Der UdSSR-Botschafter in Norwegen, A. W. Teterin, hat einen Appell der Außenpolitischen Kommissionen der Unions- und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR an die Parlamente und Parlamentsabgeordneten der Staaten Nordeuropas, der USA und Kanadas an den Vorsitzenden des Außenpolitischen und des Verfassungsausschusses des Norwegischen Parlaments, K. Willoch, überreicht.

Bei der Entgegennahme des Dokuments stellte K. Willoch fest, daß er es als eine Einladung zum Dialog zu aktuellen internationalen Problemen aufnimmt, in erster Linie hinsichtlich der Lage in Nordeuropa. Er bekundete Bereitschaft zur Erörterung eines großen Kreises von Problemen der militärpolitischen Lage im Norden auf der Parlamentsebene und betonte, daß dabei nach Einschätzung Norwegens der Faktor einer sowjetischen militärischen Überlegenheit in der Region berücksichtigt werden muß. Aussichtreich wäre nach seiner Ansicht auch die Erörterung von Möglichkeiten für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschungen, des Umweltschutzes und der Wirtschaft.

USA-Provokation verurteilt

Die Provokation von USA-Kampfschiffen, die Verletzung der sowjetischen Seegrenze vor der Südküste der Halbinsel Krim, ist auf einer Sitzung von Vertretern der KSZE-Staaten in Wien vom Mitglied der UdSSR-Delegation Generalmajor V. Tatarnikow verurteilt worden.

Er betonte, daß diese provokatorische Aktion die akute Notwendigkeit der Ausdehnung der vertrauens- und der sicherheitsbildenden Maßnahmen auf die Marineaktivitäten in den Europa umspülenden Meeren und Ozeanen unterstrichen hat, damit diese berechenbarer, offener und kontrollierbarer gemacht werden.

Der sowjetische Vertreter verwies in diesem Zusammenhang auf die Aktualität der vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, in seiner Rede in Murmansk unterbreiteten Initiativen, die auf die Begrenzung der Marineaktivitäten sowohl im Norden Europas als auch in anderen Europa umspülenden Seeregionen gerichtet sind.

Kann man von neuem Denken in Washington sprechen?

Einer der Kandidaten für den Posten des Präsidenten von der Republikanischen Partei, der ultrakonservative Geistliche Paul Robertson hat während der Wahlkampagne im Bundesstaat New Hampshire öffentlich erklärt, daß auf Kuba sowjetische nukleare Mittelstreckenraketen stationiert sind, und eine „neue Raketenkrise" vorhergesagt.

Es ist natürlich die Angelegenheit der Amerikaner selbst zu bestimmen, wer Herr des Weißen Hauses sein wird. Hier geht es aber um Probleme, die die internationale Sicherheit, die alle betreffen. Gerade darum lassen die wilden Phantastereien Robertsons die legitime Frage erheben, wie dieser verantwortungslose Politikaster überhaupt Kandidat für den Posten des Präsidenten in einem solchen Land werden konnte wie den USA. Erstaunen ruft auch hervor, daß Robertson in der Wahlversammlung der Republikanischen Partei im Bundesstaat Jowa vor einigen Tagen von 25 Prozent der Delegierten unterstützt wurde.

Diese Geschichte hat aber auch eine andere Seite. Noch vor ein paar Jahren kamen die Urheber der verantwortungslosesten Erfindungen von „aggressiven Vorhaben der UdSSR" und von „sowjetischer militärischer Bedrohung" in der Regel leichten Kaufs davon. Es genügt zum Beispiel an beidesstaatliche Beteuerungen von Offiziellen in Washington zu erinnern, die „Sowjets haben eine militärische Überlegenheit über die USA praktisch in allen Aspekten".

Oder nehmen wir Erklärungen des ehemaligen Sicherheitsberaters des USA-Präsidenten Robert McFarlanes über eine „zehnfache Überlegenheit der UdSSR im Bereich der Mittelstreckenraketen". Noch vor kurzem wurden sie in den USA als Erklärungen aufgefaßt, denen objektive Angaben zugrunde legen. Nur während des Gipfeltreffens bei der Unterzeichnung des Memorandums über die Anfangsdaten zum Vertrag über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite wurden sie in Washington offiziell widerlegt.

Die gegenwärtigen Erklärungen des für das Amt im Weißen Haus ungeschickten Kandidaten haben in den USA, darunter in offiziellen Kreisen, eine stürmische Reaktion ausgelöst. Der Vertreter des Weißen Hauses, Marlin Fitzwater, hat sofort erklärt, daß es keine Beweise dafür gibt, daß sowjetische Raketen auf Kuba stationiert sind. Selbst die Helfer des Kandidaten bei der Wahlkampagne versuchten, dessen Äußerungen die Spitze zu nehmen. Robertsons Erfindungen wurden vom Pentagon zurückgewiesen. USA-Vizepräsident George Bush bewertete seinen Ausfall als einen verurteilenswürdigen Versuch, die Amerikaner einzuschüchtern.

Solche Reaktion von Offiziellen in den USA auf die verantwortungslosen Phantasien eines Kandidaten kann schwerlich als ein endgültiger Sieg des neuen Denkens in Washington betrachtet werden. Aber es ist ein hoffnungsvoller Fakt der Bewegung in die richtige Richtung. Wie die Amerikaner sagen, every cloud has its silver lining.

Wladimir BOGATSCHOW,
TASS-Kommentator

Feste Position

Um eine eindeutige Vereinbarung über den Gegenstand der künftigen Verhandlungen zu erreichen, die die Streitkräfte und die konventionellen Rüstungen in Europa einschließlich der Waffen doppelter Zweckbestimmung umfassen würde, ist die sowjetische Seite bereit, auf weitgehende gegenseitige Kontrollmaßnahmen einzugehen. Das erklärte der Leiter der sowjetischen Delegation zu den Wiener Konsultationen, Botschafter J. Kaschlew, gegenüber TASS.

Bei den Konsultationen von Vertretern der Mitgliedsländer des Warschauer Vertrags und der NATO, die am 17. Februar vorigen Jahres in Wien begonnen haben, wurde vereinbart, noch in diesem Jahr neue Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und der konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural aufzunehmen. Vorher war der Teil des Mandats abgestimmt worden, der die Ziele der künftigen Verhandlungen betrifft. Es wurde die Übereinstimmung der Standpunkte zu einem bedeutenden Teil der Präambel festgestellt. Nach einer darin fixierten Festlegung sollen die Verhandlungen im Rahmen des KSZE-Prozesses verlaufen.

Im Mittelpunkt der Konsultationen, so Kaschlew, stehe gegenwärtig das wichtigste Element des Mandats, und zwar die Frage nach den Arten der konventionellen Rüstungen, die der Reduzierung oder anderen abgestimmten Maßnahmen unterliegen sollen.

Die sozialistischen Länder bestehen darauf, daß im Komplex der konventionellen Rüstungen auch deren bedeutendster und gefährlichster Teil — die sogenannten Waffen doppelter Zweckbestimmung das heißt, Mittel erörtert werden, die sowohl konventionelle als auch nukleare Sprengsätze tragen können. Das sind die taktischen Angriffsfliegerkräfte, taktischen Raketen und die schwere Artillerie.

Wie der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, vor kurzem in Bonn erklärte, wäre die UdSSR, den Wünschen der NATO-Länder entgegenkommend, bereit, vorerst nur über Trägermittel doppelter Zweckbestimmung zu verhandeln und die Frage der nuklearen Sprengsätze für die Zukunft zu belassen. Gegenwärtig seien die NATO-Länder dabei, den konstruktiven Vorschlag der UdSSR zu prüfen, sagte Kaschlew. Einerseits haben sie scheinbar nichts dagegen einzuwenden, daß solche Trägermittel bei künftigen Verhandlungen erörtert werden sollen. Andererseits aber weigern sie sich, das im Mandat deutlich zu fixieren.

Breite Perspektiven der Handelskammer

Die britisch-sowjetische Handelskammer will ihre Operationen auf dem sowjetischen Markt wesentlich erweitern, sagte der Moskauer Vertreter der Kammer, Grant Sutherland, in einem TASS-Gespräch.

Der Geschäftsmann verwies darauf, daß unter den Bedingungen der Umgestaltung des Systems der Außenwirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion die britisch-sowjetische Handelskammer eine Art Koordinationszentrum sein soll, das über notwendige kommerzielle Informationen verfügen und ihre Mitglieder über die Veränderungen in der sowjetischen Wirtschaft informieren würde. Zugenommen habe auch ihre Rolle als Vermittler. Immer mehr Einrichtungen und Firmen beider Länder wandten sich an die Kammer, um einen Partner zu finden, sagte Sutherland.

Grant Sutherland erinnerte daran, daß nach der Eröffnung der Vertretung der britisch-sowjetischen Handelskammer während des UdSSR-Besuchs der britischen Premierministerin, Margaret Thatcher, im Jahre 1987 die Geschäftswelt Großbritanniens die Kontakte zu ihren sowjetischen Partnern wesentlich erweitern konnte. Im Auftrag der Kammer hätten neun Delegationen britischer Geschäftsleute die UdSSR besucht. Im Jahre 1988 rechne die Kammer mit mindestens 14 Reisen dieser Art.

„Die Dezentralisierung des außenwirtschaftlichen Lebens der Sowjetunion und das Vorgehen neuer Handelseinrichtungen auf dem Weltmarkt haben die Geographie der Arbeit der britisch-sowjetischen Handelskammer auf dem sowjetischen Markt erweitert. Unternommen wurden Studienreisen nach Leningrad, in die Ostseerepubliken sowie nach Georgien und Armenien. Geplant sind neue Besuche. Künftig wird die Kammer britische Firmen bei der Veranstaltung von Ausstellungen in der UdSSR, darunter auch in der Provinz, und sowjetische Einrichtungen bei der Durchführung ihrer Leistungsschauen in Großbritannien unterstützen.

Wichtige Richtungen der Arbeit der britisch-sowjetischen Handelskammer bleiben nach wie vor die Hilfe für kleine und mittlere Firmen beim Erschließen des sowjetischen Marktes, die Einbeziehung neuer Mitglieder sowie die Werbung und das Verlagswesen", sagte Grant Sutherland.

Autokrane statt Raketen?

Leistungsfähige Militärtechnik, die im Ergebnis der Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite in Europa freigesetzt wird, könnte friedlichen Zwecken dienen. Zu diesem Schluß sind die Teilnehmer von Krajan-Liebherr, einem der ersten sowjetisch-bundesdeutschen Gemeinschaftsunternehmen, gekommen, das mobile Autokrane produzieren wird.

Wie der Moskauer Direktor der Firma Liebherr, Nikolai von Seela, gegenüber TASS sagte, eignen sich schwere Zugmaschinen, die zum Transport von Raketen benutzt werden, durchaus für die Belange des Unternehmens. Diese Kraftfahrzeuge sind geländegängig, zuverlässig und können bis zu 149 Tonnen Last befördern. Dank diesen Eigenschaften können sie als Fahrgestell für Krane benutzt werden, deren Produktion bald im Gemeinschaftsunternehmen in Odessa aufgenommen werde. Die Nachfrage nach mobilen Autokranen mit hoher Geländegängigkeit nehme ständig zu — wie in der UdSSR so auch in anderen Ländern, sagte von Seela.

Die Idee, schwere Militärzugmaschinen für friedliche Zwecke zu nutzen, sei während des Besuches des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth, entstanden, sagte der bundesdeutsche Geschäftsmann. Bei einer solchen Rekonversion gebe es natürlich technische Probleme. Jedoch seien sie nach Meinung der Fachleute von Krajan-Liebherr viel leichter zu überwinden, als die Schwierigkeiten, die bei der Vorbereitung des Raketenvertrages beseitigt werden konnten.

In wenigen Zeilen

GENF. Bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf über nukleare und Weltraumwaffen hat die Delegation der UdSSR auf einer Plenarsitzung neue Vorschläge unterbreitet. Sie zielen darauf ab, den Text der Artikel zur Kontrolle über die Erfüllung der Verpflichtungen abzustimmen, die von beiden Seiten im Zusammenhang mit dem in Ausarbeitung befindlichen Entwurf eines „Vertrages zwischen der UdSSR und der USA über die Reduzierung und Begrenzung der strategischen Offensivwaffen" übernommen werden sollen.

DELHI. Der südindische Unionsstaat Tamil Nadu ist der Zentralregierung in Delhi unterstellt worden. Nach dem Tod des früheren Chefministers und Vorsitzenden der im Unionsstaat regierenden Partei, Ramachandran, konnte keine im Parlament des Bundesstaates vertretene Partei eine regierungsfähige Mehrheit bilden.

MEXIKO-STADT. 845 000 erwachsene Mexikaner lernten im vergangenen Jahr im Rahmen der Alphabetisierungskampagne Lesen und Schreiben. Nach Angaben des Nationalen Instituts für Erwachsenenbildung verringerte sich damit die Zahl der Analphabeten im Lande auf 6,1 Prozent.

WASHINGTON. Bestürzung hat in Kenosha (USA-Bundesstaat Wisconsin) der Beschluß des Automobilkonzerns Chrysler ausgelöst, den überwiegenden Teil seiner dortigen Produktionskapazitäten stillzulegen. Betroffen sind rund 5 500 Beschäftigte, die bis Juni entlassen werden sollen.

Opfer des Terrors

Auf den von Israel besetzten Territorien dauern die Streiks und antizionistischen Kundgebungen fort. Mitteilungen zufolge wurden bereits viele Palästinenser wegen Vergiftung mit Tränengas, das bei der Auseinanderjagung arabischer Demonstrationen angewandt wird, in Krankenhäuser des Gazastreifens eingeliefert.

In letzter Zeit fielen 97 Palästinenser dem Terror der israelischen Okkupanten zum Opfer und mehr als 1 300 Palästinenser wurden verwundet, erklärte Yasir Arafat, Vorsitzender des Vollzugskomitees der Palästinensischen Befreiungsorganisation im Interview für die Zeitung „Junge Welt" (DDR). Ein Arzt des Krankenhauses Beit Kalja am Östlichen Ufer erklärte gegenüber Journalisten, das die Israelis den Palästinensern, die sich mit Steinen wehren, durch geübte Technik den rechten Arm brechen. Dafür können viele Patienten seines Krankenhauses als Beweis dienen.

Unser Bild: Ein weiteres Opfer der israelischen Okkupanten.

Foto: TASS

Der zweite Anlauf von Oberstleutnant Rico

Regierungstreue Truppen vereitelten Putschversuch

Zentrum des Aufstands war ein Infanterieregiment im 630 km nördlich von Buenos Aires gelegenen Monte Caseros (Provinz Corrientes). Die Putschisten standen unter dem Kommando von Oberstleutnant Aldo Rico.

Unmittelbar im Vorfeld des Neujahrstages kam es zu Ereignissen, die zu jenem Aufstand und zu einer ernsthaften Verschärfung der innenpolitischen Lage Argentiniens führten. Aldo Rico, der sich seit April vergangenen Jahres in der Garnison „Campo de Mayo" unter Hausarrest befand, verließ am 30. Dezember in Paradeuniform mit allen Orden seine Residenz. In Begleitung einiger Offiziere begab er sich in die Villa „Fresnos", die 25 km vor Buenos Eires liegt und seinem Bekannten gehört. Von ihrem dortigen Stabsquartier aus gaben Rico und seine Kumpanen Erklärungen ab, die die Abdankung einiger ihnen unbequemer hoher Militärs und die volle Amnestie für Militärangehörige forderte, die sich während der Zeit des Militärregimes schwerer Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht haben.

Der der zivilen Macht den Fehderhandschuh zuwerfende Oberstleutnant Rico ist keine neue Figur in der argentinischen politischen Arena. Er ist den Argentiniern seit dem vorigen Jahr gut bekannt, als er im April mit einigen Offizieren die Ifanterieschule in Campo de Mayo vier Tage lang besetzt hielt.

Der Putschversuch vom April ist gescheitert. Praktisch das ganze Land, alle politischen Parteien, die Argentinische Allgemeine Arbeitskonföderation und ein großer Teil der Streitkräfte traten entschieden mit bisher nicht dagewesener Einmütigkeit für die Verteidigung der Demokratie ein und verurteilten die Putschisten. Rico wurde inhaftiert und degradiert.

Ende vergangenen Jahres wurden die Untersuchungen gegen „Rico" als Initiator des Aufstandes, die die Organe der bürgerlichen Justiz führten, abgeschlossen. Die Anklageschrift und die Untersuchungsmaterialien wurden dem Generalstabschef der Landstreitkräfte General Jose Segundo Dante Caridi übergeben. Danach teilte das Ministerium für Nationale Verteidigung mit, daß Rico wieder in seinen Dienstgrad eingesetzt wurde. Das geschah, damit ihn ein Militärtribunal und kein bürgerliches Gericht, wie ursprünglich vorgesehen, verurteilt. Die Bundespolizei wurde angewiesen, den Angeklagten zu inhaftieren.

Als Rico davon erfuhr, setzte er sich heimlich zu einem Infanterieregiment ab, das bei Monte Caseros Quartier bezogen hatte. Hier fand er bei Offizieren und Unteroffizieren Unterstützung, die ebenfalls den Abschied Caridis forderten. Der Kommandeuer dieses Regiments, Oberstleutnant Hector Alvarez, ließ per Telefon an alle Truppenteile verbreiten, daß er sich dessen Befehlen nicht mehr unterstellt fühlt.

Am Sonntag, dem 17. Januar, erklärte der Generalstab der Landstreitkräfte in einem Kommunique, daß die militärische Führung entschlossen ist, die verfassungsfeindliche Aktion unter allen Umständen bis hin zur Anwendung von Gewalt zu unterdrücken.

Auch die Putschisten richteten sich auf ernsthaften Widerstand ein. Sie bezogen Stellungen an den Zugängen zu Monte Caseros, verminten Brücken und Zufahrtsstraßen, hoben Panzergräben aus und richteten MG-Stellungen ein. Dorthin wurden schleunigst 2 000 loyale Offiziere und Mannschaften beordert, die unter Caridis Befehl standen. Dieser hatte davon einige jener Truppenkommandeure aus ihrer Dienststellung entlassen, die sich seinem Befehl widersetzt hatten, den seine Möglichkeiten überschätzenden Oberstleutnant Rico zur Ordnung zu rufen. Bereits nach dreistündigem Kampf gaben Rico und seine 200 Mitstreiter auf. Auch die Garnisonen, die die Rebellen in den Provinzen Neuquen, San Luis, Tucuman und Santa Cruz unterstützt hatten und die „Comandos"-Gruppe, die den „Jorge Newberry"-Flughafen in Buenos Aires gestürmt und einige Stunden besetzt gehalten hatte, legten die Waffen nieder. Alle wurden sofort gefangengesetzt.

Die Isolation, in der sich die „Abteilung Rico" befand, zwang sie zur schnellen Aufgabe jeden Widerstandes. Sie waren von einer falschen Kräftekonstellation ausgegangen und überschätzten ihren Anhang unter den Militärs.

Die Aufrührer hatten ihren Einfluß schon eingebüßt, bevor es zu landesweiten Protestdemonstrationen kam. Offensichtlich verstanden sie, daß sie in der entstandenen Lage nicht mit Erfolg rechnen konnten. Dafür spricht auch die in Buenos Aires verbreitete gemeinsame Deklaration der sieben führenden Oppositionsparteien, die ihre rückhaltlose Unterstützung der Regierung zum Ausdruck brachten.

Am 19. Januar begannen vor dem Militärtribunal die gerichtlichen Vorverhandlungen in der Sache der 282 Angeklagten (60 Offiziere und 222 Unteroffiziere), die nach dem Putschversuch in verschiedenen Garnisonen festgenommen wurden. Rico wurde in den strengen Strafvollzug nach „Magdalena", Provinz Buenos Aires, überführt. Im selben Gefängnis sitzen fünf ehemalige hohe Junta-Offiziere ein, die für Repressionen in den Jahren der Militärdiktatur ihre Strafen abbüßen, die zwischen vier Jahren und lebenslänglicher Haft liegen.

In der ersten Etappe werden Beweismaterialien zusammengebracht und die Anklageschrift formuliert. Wie Beobachter in Argentinien meinen, kann sich der Prozeß vor dem Kriegstribunal einen Monat oder mehrere Jahre hinziehen. Dem Putschistenführer droht eine 25jährige Gefängnisstrafe.

Bis heute läuft noch die Fandung nach drei engen Komplizzen Ricos: dem ehemaligen Major Ernesto Barreiro, der den Aufstand in Cordoba im April vergangenen Jahres leitete, dem Oberstleutnant Angel Leon, der für die Unruhen in der nördlich gelegenen Stadt Tucuman verantwortlich war und nach Oberstleutnant Enrique Venturino, der Ricos Putschversuch geplant haben soll.

In der Sache Rico, seinem zweiten Putschversuch, ist interessant, daß er sich in den Jahren des Militärregimes keiner Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht hat. Er zeichnete sich 1983 im Malvinen-Krieg gegen Großbritannien aus und galt als aufrechter und tapferer Offizier.

Nach der Niederschlagung des Putsches vom Vorjahr blieb Rico auch im Gefängnis für einen Teil der Offiziere Idol, und Rico spürte deren Unterstützung. Während dieser Zeit bemühte sich ein Teil der Presse aktiv darum, ihm die Aura eines argentinischen „Rambo" zu schneidern.

Offenbar glaubten die reaktionären, einflußreichen Wirtschafts- und Politikerkreise, die hinter Oberstleutnant Rico die Fäden zogen, dessen Ansehen zur Irreführung der Öffentlichkeit und Destabilisierung der Regierung Alfonsin nutzen zu können. Sie setzten darauf, daß die zur Niederschlagung des Aufruhrs eingesetzten Regierungstruppen, wie das im vorigen Jahr geschehen war, sich weigern würden, auf die Aufrührer zu schießen. Das hätte, wie sie meinten, Möglichkeiten eröffnet, mit der Regierung Verhandlungen zu führen und nach Zugeständnisse auszuhandeln, um schließlich die verlorenen Privilegien zurückzugewinnen.

A. BARYSCHEW
(Aus „NZ")

Protokoll über Zusammenwirken unterzeichnet

Ein Protokoll über Zusammenarbeit zwischen dem Staatlichen Komitee für Rundfunk und Fernsehen der UdSSR (Gosteleradio) und dem Westdeutschen Rundfunk (WDR) für 1988 ist unterzeichnet worden.

Vorgesehen ist eine weitere Entwicklung des Austauschs von Fernseh und Rundfunkprogrammen zu den wichtigsten Ereignissen in der UdSSR und der BRD, gegenseitige Unterstützung von Fernseh- und Rundfunkjournalisten sowie Filmteams bei der Vorbereitung von Programmen über das Leben der Völker beider Länder.

Post an uns

Aufrichtige Worte

Im Mai vergangenen Jahres besuchte eine Touristengruppe aus der DDR Alma-Ata. Neben anderen Organisationen und Betrieben besuchten die Touristen auch die 18. Schule, in der meine Enkelin Erika lernt. Nun sind mehrere Monate vergangen, und Erika erhielt einige Briefe aus der DDR. Es sind gute, aufrichtige Briefe. Ich möchte einige Stellen daraus zitieren.

„Das Gedicht ‚Mutti, ist der Krieg ein böses Tier?', das der 10jährige Bulat Bersimbajew interpretierte, ergriff uns so, daß keiner von uns seine Tränen verbarg", schreibt Hans Petschner aus Gera. „Später saßen wir vier 65jährige Männer mit kasachischen Männern unseres Alters zusammen. Wir reichten uns die Hände und schworen, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um den Frieden und die Freundschaft zwischen unseren Völkern zu erhalten."

„Wir waren sehr beeindruckt von den Schönheiten der Natur nicht minder, wie von den grandiösen baulichen Errungenschaften", berichtet Gertraude Sutter. „Diese Reise wird wohl ein einmaliges Erlebnis bleiben, und ich bin froh, daß ich es trotz meines Alters noch einmal gewagt hatte."

Abschließend noch einige Sätze aus dem Brief von dem Ehepaar Erika und Günter Voigt: „Liebe kleine Lydia! Deine Heimat gefällt uns sehr gut, und Alma-Ata hat uns wahrlich beeindruckt. Wir haben unseren Dolmetscher Mustafa aus Alma-Ata hier in Suhl getroffen und einen herrlichen Abend mit ihm verlebt, auch eine ‚Kasachische Woche' mit Künstlern aus Alma-Ata."

Heinrich HARTUNG

Man will es kaum glauben

Woldemar Herdt wurde 70. In seinem Beitrag zu diesem Ereignis meinte Woldemar Spaar spaßeshalber: „Man sagt ja, daß Du dieser Tage 70 Jahre wirst... Kann doch nicht wahr sein!"

Auch der Leser will kaum glauben, daß unser fleißiger und gern gelesener Altaier Dichter schon siebzig auf dem Buckel hat. Aber die Zeit eilt unaufhaltsam voran, und wir schreiten emsig in Freud und Leid mit ihr und bemerken kaum, daß man indessen alt geworden ist.

Das Jubiläum des Dichters veranlaßte mich, wiedermal sein Büchlein „Heimat, du liegst mir im Herzen" zur Hand zu nehmen.

Ich bin kein Literaturkritiker, um streng über das literarische Schaffen von Woldemar Herdt zu urteilen. Aber als ständiger, interessierter und aufmerksamer Leser der Werke sowjetdeutscher Literaten erlaube ich mir heute, es offen zu sagen, daß W. Herdt in den letzten Jahren einen sichtlichen Aufschwung in seiner literarischen Tätigkeit erlebt hat. Ich möchte hier das Gedicht „Mein Mutterlaut" erwähnen, das mich tief bewegte. Was mich aber ganz in seinen Bann riß, ist sein Poem „Wolga, Wiege unserer Hoffnung".

Woldemar Herdt hat in dieser Dichtung aus dem Herzen gesprochen.

Maria HARDOCK
Nowosibirsk

Im Interesse des Agrarbetriebs

Als man auf der jüngsten Viehzüchterberatung im Kolchos „Drushba" die Wettbewerbsergebnisse auswertete, wurde unter den Wettbewerbssiegern wiederholt die Familie Schwedis genannt. Man war sich einig: „Wenn alle so wie die Schwedis arbeiten, würden die Leistungen in der Wirtschaft aufs Doppelte ansteigen!"

Johann Schwedis lebt und arbeitet im Kolchos schon ziemlich lange. Die ganze Zeit ist er auf der Farm im Einsatz, wo er als Viehpfleger seinen Mann steht. Es ist jedesmal eine wahre Freude die ihm anvertrauten Tiere anzusehen.

Zusammen mit ihrem Mann arbeitet seine Frau Vera, die im Abkalbestall die Milchkälber pflegt. Ihre Arbeit ist sehr kompliziert. Oft muß sie sogar nachts in den Stall kommen, um nachzusehen, wie sich ihre Pfleglinge fühlen. Dabei legt sie viel Wert auf Ordnung. Darum sind ihre Kälber auch nie krank und nehmen schnell an Gewicht zu.

In die Fußtapfen der Eltern sind auch ihre Kinder getreten. Der Sohn Johann ist auf der Farm als Einrichter tätig, und die Tochter Irene melkt die Kühe. Die anderen drei Kinder besuchen noch die Schule, helfen aber auch schon den Eltern. Die Familie Schwedis hat in diesem Jahr 52 Bullenkälber zur Aufzucht übernommen. Diese Tiere betreuen sie, ohne sich von ihrer Hauptarbeit abzulenken. Sie arbeiten nach dem Familienvertrag, und wohl eben darum ist der Nutzen dieser Arbeit so groß. Jedes Bullenkalb wird täglich um 800 Gramm schwerer.

Eugen KOCH
Gebiet Koktschetaw

Ein interessantes Wörterbuch

Neulich erschien im Moskauer Verlag „Russki Jasyk" das neue „Deutsch-russische medizinische Wörterbuch". Im Buch unter Redaktion von A. J. Bolotin sind etwa 55 000 Termini zusammengetragen, die in der medizinischen Praxis, in wissenschaftlichen Beiträgen und Ausgaben vorkommen. Dieses Handbuch wird ein guter Lehrbehelf nicht nur für die Deutsch Studierenden, sondern auch für diejenigen sein, die mehr von den Errungenschaften der Medizin in der DDR erfahren möchten und mit deutschen Kollegen im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Kliniken unserer beider Länder zusammenkommen. Das neue Buch mit 639 Seiten wird ein guter Helfer für Übersetzer, Mediziner und Studenten sein.

Es ist in einer Auflage von 13 000 Exemplaren erschienen. Diese Ausgabe ist das Ergebnis der engen Zusammenarbeit des Moskauer Verlags „Russki Jasyk" und des Berliner Verlags „Technik".

Gennadi CHOBOTJEW

Im Reigen neuer Namen

Der Nachwuchs... Auf ihn baut man, mit ihm verbindet man die weitere Entwicklung, die Verwirklichung neuer schöpferischer Pläne und Träume.

Die Truppe des Deutschen Theaters wartete auf den Nachwuchs — die Absolventen des zweiten deutschen Studios an der Moskauer Schtschepkin-Theaterhochschule — mit besonderer Ungeduld. Vor allem, weil die Truppe zahlmäßig nicht besonders stark und ziemlich überfordert ist. Die Schauspieler versichern zwar, daß sie nie müde werden und gern spielen, doch manchmal muß man ausspannen und eine kleine Verschnaufpause einlegen. Und zweitens wuchsen im Studio begabte, äußerst interessante Schauspieler heran, die der Palette des Deutschen Theaters neue Farben und Schattierungen verleihen können.

„Die Absolventen des zweiten Studios werden sich in das Theaterkollektiv nicht auf herkömmliche Art und Weise einreihen. Durch ihre Experimentierlust sind sie in der Lage, dem Spiel der Truppe eine besondere Note zu verleihen", schrieb der Moskauer Theaterwissenschaftler Wladimir Kaljasin, der die Entwicklungsgeschichte des Deutschen Theaters Temirtau gut kennt und die Studienerfolge des zweiten deutschen Studios mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Lilly HENSE, aus dem Sowchos „Wilhelm Pieck" im Gebiet Karaganda:

„Das mit der Experimentierlust stimmt. Unsere Pädagogen an der Theaterschule haben in uns die Liebe zum Forschen und Probieren geweckt. Das Ergebnis dieser Suche waren einige Aufführungen, die wir hier im Theater leider nicht zeigen können, weil mehrere unsere Jungen zum Wehrdienst eingezogen wurden.

Der erste Monat in unserem Theater war für uns alles andere als leicht. Erstens war die Truppe auf Gastspielen, so daß wir uns ziemlich einsam fühlten. Da half manchmal auch nicht, daß der Chefregisseur Erich Schmidt uns mit Probearbeit zur Märcheninszenierung „Das Strohglück" regelrecht überhäufte. Alles war hier ganz anders. Ist ja auch klar: Wir sind nun nicht mehr Moskauer Studenten, sondern Berufsschauspieler."

Lilly Hense verkörperte in „Strohglück" das Rumpelstilzchen. Dies war für sie eigentlich eine Art Einlaufen für eine ernstere Rolle in der Aufführung „Auf den Wogen der Jahrhunderte".

„Spiele da die Rolle der Komsomolsekretärin Lore Schmidt", kommentiert Lilly, „ein resolutes und kompromißloses Produkt der Stalin-Zeit. In den Probearbeiten halfen mir besonders viel Leo Himmel, Katharina Schmeer und Johann Kneib. Letzterer ist ein großer Grübler, er überlegt lange, versucht es mal so und mal anders. Die Geduld ging mir dabei oft durch, und dennoch bin ich ihm dankbar."

Valentine GINERHARDT aus Semipalatinsk:

(Im Bild mit Viktor Pretzer aus Lissakowsk, Gebiet Kustanai, in der Aufführung „Strohglück". In der Mitte das Schauspielersöhnchen Raimond Immel.)

„Die älteren Kollegen haben uns sehr herzlich aufgenommen. Und dann diese Großzügigkeit — gleich größere Rollen in zwei Aufführungen — in „Strohglück" und „Auf den Wogen der Jahrhunderte"! Ich rechnete höchstens mit einer kleinen Rolle in der Komparserie.

Im Stück von Viktor Heinz agiere ich in der Gestalt der Erna, wir haben da eine Liebesszene mit Viktor Justus. Da habe ich richtig Angst, daß mein Mann, der Schauspieler Andreas Schwarzkopf, der zur Zeit den Wehrdienst ableistet, eifersüchtig wird.

„Ist es nicht zuviel — zwei Schauspieler in einer Familie?" fragte ich Valentine.

„Ich habe das vorläufig noch nicht zu spüren bekommen. Und dann habe ich das Schauspielerpaar Ella und David Schwarzkopf stets vor Augen. Sie helfen mir viel, meine Anfangsschwierigkeiten zu überwinden."

Eduard NEUBERGER, aus der Altairegion:

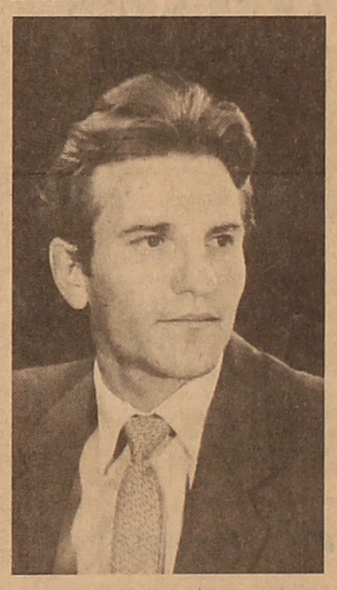
„Ja, der Andreas und die anderen Jungs aus unserem Studio fehlen uns sehr. Aber die Zeit beim Militär vergeht schnell, das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Nach der Demobilisierung wußte ich nicht, was weiter tun. Und da kam Valentine Bolz aus dem Deutschen Theater in unser Dorf. Sie warb für das zweite Studio.

Im Studio glaubte ich bald, für mich die meisten Geheimnisse der Schauspielkunst bereits erschlossen zu haben. Die ersten Proben hier zeigten aber, daß es pure Einbildung war, daß ich noch sehr, sehr viel um die Vervollkommnung meines darstellerischen Könnens ringen muß. Man wirft mir vor, daß ich zu wenig auf den Partner achte, daß ich zu geradlinig bin. Das stimmt wohl. Ich muß es lernen, die Aufgaben des Regisseurs genau zu erkennen und seinen Forderungen zu folgen."

In der Aufführung „Auf den Wogen der Jahrhunderte" lernen die Zuschauer den jungen Schauspieler Eduard Neuberger in der Gestalt des Vorsitzenden des Dorfsowjets Karl Fischer kennen. Er verkörpert hier jene Kräfte im jungen Sowjetstaat, die auf Biegen oder Brechen die totale Kollektivierung durchführten. Nichts kann sein Herz erweichen, weder das traurige Schicksal der Mittelbäuerin Anna Hammer noch die ernsten Einwände des nüchtern handelnden Johann Schneider.

Hier kann ich nicht umhin, auf einen ernsten Mangel von Eduard Neuberger sowie einiger anderer junger Schauspieler hinzuweisen, — nämlich auf ihre Aussprache. Besonders in emotional stark gefärbten Szenen läßt sie viel zu wünschen übrig. Daran müßten sie stets denken und zielstrebig an diesem wichtigen Instrument der Schauspielerkunst arbeiten.



Viktoria GRÄFENSTEIN, aus Romanowka, Gebiet Zelinograd:

Sie hat die Theaterhochschule mit dem Prädikat „ausgezeichnet" absolviert.

„Ich zweifelte immer, ob ich die Wahl richtig getroffen hatte, als ich das Studium an der Schtschepkin-Theaterschule aufnahm. Aber unsere Pädagogen, besonders Ludmilla Nikolajewna Nowikowa, glaubten an meine schöpferischen Potenzen und flößten mir Mut ein. Jetzt muß ich hier im Theater beweisen, daß ich als Schauspielerin etwas leisten kann. In den beiden Aufführungen hier im Theater konnte ich das noch nicht, da man mir nur winzige Rollen übertrug.

Mich betrübt es sehr, daß wir in Temirtau kein eigenes Zuschauerpublikum haben. Die meisten Zuschauer sind in den Aufführungen nur auf die Übersetzung angewiesen und sitzen mit Kopfhörern. Es mangelt an unmittelbarem Kontakt, und das hat sich auf die schöpferischen Leistungen mancher Schauspieler bereits negativ ausgewirkt: Wozu sich quälen und seinen Sprechapparat vervollkommnen, wenn der Zuschauer sowieso nur dem Dolmetscher zuhört?

Ich habe mir bereits alle Aufführungen unseres Theaters angesehen. Im Repertoire gibt es neben interessanten Arbeiten auch ziemlich anspruchslose Inszenierungen, die in den Spielplan meines Erachtens nur zufällig aufgenommen wurden. Vorläufig habe ich noch keine klare Vorstellung von der Richtlinie unseres Kollektivs."

Leider können wir an dieser Stelle nicht alle jungen Schauspieler des Deutschen Theaters vorstellen. Viktor Pretzer und Lydia Rebensdorf, Pauline Paal und Alexander Bäcker sowie Viktor Justus dürfen es mir nicht übelnehmen. Sie alle stehen ganz am Anfang ihrer schöpferischen Laufbahn, und wir sind überzeugt, daß die „Freundschaft" noch oft Anlaß haben wird, über ihre Schauspielerfolge zu berichten.

Zum Schluß möchte ich Erich Schmidt, Chefregisseur des Deutschen Theaters das Wort erteilen:

„Wir freuen uns selbstverständlich sehr auf den Nachwuchs, obwohl wir einsehen, daß die jungen Leute vorläufig noch keine Zauberer sind. Wir hoffen aber, daß sie es unbedingt werden. Denn sie haben eine ausgezeichnete Schule genossen, sind zielstrebig und sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewußt. Jetzt gilt es, hartnäckig zu arbeiten."

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Fotos: Valeri Kramer

Praktische Ratschläge

Ansetzen der Wandfliesen mit Mörtel

Bei einem Fußboden aus Stein oder steinartigem Material setzen Sie den Sockel als erste Wandschicht normal auf den Fußboden auf. Bei einer Renovierung muß dann in den meisten Fällen auch noch der Wandputz abgehackt werden. Ist die Scheuerleiste noch gut erhalten, dann reißen Sie diese nicht ab. Sie bildet den Sockel, der sie vorher schon war. Es ist besonders wichtig zu verhindern, daß Mörtelwasser oder sich später bildendes Kondenswasser hinter die Scheuerleiste sickert. Deswegen schneiden Sie sich Streifen von Plastfolie oder Haushaltfolie und kleben diese im Winkel ans Mauerwerk bis obere Vorderkante auf die Scheuerleiste.

Bevor die erste Fliese angesetzt werden kann, überprüfen Sie die Wand noch einmal auf Lot. Tritt die Wand nach oben zurück, beginnen Sie unten mit einer schwachen Ansetzfuge. Im umgekehrten Fall geben Sie eine maximale Fuge. In der Regel sollte die Ansetzfuge einer Putzdicke von 15 bis 20 mm entsprechen.

Arbeitsschritte:

Zum Ansetzen nehmen Sie jeweils die Fliese in die linke flache Hand mit der Glasur zur Handfläche. Eine Kante halten Sie mit dem Daumen, die gegenüberliegende mit dem Mittelfinger fest. In die rechte Hand nehmen Sie die Ansetzkelle und tragen den Mörtel auf den Scherben auf. Tragen Sie zunächst etwas dicker auf, als die Fuge werden soll. In Fliesenmitte nehmen Sie wieder etwas Mörtel heraus, und die Außenkanten werden mit der Kelle schräg abgeschnitten. So haben Sie die Möglichkeit, die Fliese leicht andrücken zu können, und der Mörtel kann sich unter der Fliese nach allen Seiten verteilen. Die Fliese wird, mit der Daumenseite nach oben, langsam eingekippt und dabei an Wand gedrückt. Man kann auch mit dem Holzgriff der Kelle leicht nachklopfen, aber keine Gewalt anwenden. Mit der kurzen Wasserwaage richten Sie die Fliese nach Lot, Waage und Flucht aus.

Das war die linke äußere Fliese der ersten Schicht. Als nächste setzen Sie die rechte äußere Fliese an, dann spannen Sie sich zwischen die einzuschlagenden Stahlstifte etwa 1 mm vor der oberen Fliesenkante eine Schnur. Danach können Sie die dazwischenliegenden Fliesen ausrichten.

Lasierende Anstriche

Das Holz wird gereinigt und mit Leinölfirnishalböl grundiert, wodurch die Saugfähigkeit verringert wird. Nach der Trocknung folgt der Lasuranstrich.

Handhabung des Stecheisens

Die richtige Handhabung des Stecheisens erfordert Übung. Am besten ist es, wenn man 1 mm vor oder neben dem Riß, oder der Markierung zu stemmen beginnt und den verbleibenden Rest mit der Hand nacharbeitet. Dieses Verfahren bietet am ehesten die Gewähr für eine saubere Arbeit.

Lötverbindungen

Sie erfordern zwar einen größeren Arbeitsaufwand, ergeben aber bei richtiger Ausführung die besten elektrischen Verbindungen. Sie sind dort erforderlich, wo Bauteile wie Spulen, Lautsprecher u.a. angeschlossen werden müssen, die Lötösen besitzen. Schlechte Lötverbindungen sind tückische Fehlerquellen, die nur mit viel Mühe aufgefunden werden können.

Rezept der Woche

Biskuittörtchen

Zum gesiebten Staubzucker nach und nach Eigelb und Gewürze rühren und die Masse so lange schlagen, bis sie sich fast verdoppelt hat. Steifen Eischnee und Schokoladenwürfelchen daraufgeben, Mehl und Backpulver darübersieben und alles locker untereinanderheben. Auf einem mit gefettetem Papier belegten Blech breit streichen und bei Mittelhitze 12 bis 15 Minuten backen. Den vom Papier gelösten Kuchen mit Schokoladen-Fett-Glasur überziehen, in runde oder eckige Stücke teilen und mit Nüsse garnieren.

Zutaten: 150 g Staubzucker, 6 Eier, abgeriebene Zitronenschale, Salz, 100 g Weizenmehl, 50 g Stärkemehl, 1 Teelöffel Backpulver, 50 g kleingeschnittene Schokolade, Nüsse oder Mandeln.

Fotografie aus Kosmos

Der am 25. Juli 1987 in der Sowjetunion gestattete 1870ste Erdsatellit der Kosmos-Serie hat im Verlauf von sechs Monaten programmgemäß Radaraufnahmen des Territoriums der Sowjetunion und des Weltmeeres gemacht. Untersucht wurden ferner Strahlen geladener Teilchen im erdnahen Raum.

Die wissenschaftlichen Informationen werden im staatlichen Forschungs- und Produktionszentrum „Priroda" der Hauptverwaltung für Geodäsie und Kartographie der UdSSR erfaßt. Sie werden in verschiedenen Wissensbereichen und in der Volkswirtschaft verwendet.

(TASS)

Zum 70. Jahrestag der Gründung der Sowjetischen Streitkräfte

Der Heerführer

Wladimir KARPOW

(Schluß)

Michail Filippowitsch Wolodin studierte vor dem Krieg ebenfalls an der Moskauer Kunsthochschule. Als die Faschisten unser Land überfielen, meldete er sich, damals Student im vierten Studienjahr, freiwillig an die Front. Im Oktober 1941 geriet er in eine Einkreisung, erreichte aber unter großen Schwierigkeiten unsere Truppen. Er war nicht nur an der Rettung der Dresdener Gemälde beteiligt, sondern schuf auch einen Zyklus von Zeichnungen und Gemälden zu diesem Ereignis.

Als ich ihn fragte, ob Petrow tatsächlich bei der Rettung der Galerie sehr aktiv geholfen hatte, antwortete Wolodin:

„Denken Sie ja nicht, ich spreche darüber, weil ich Ihnen als Verfasser eines Buches über Petrow eine Gefälligkeit tun möchte, Lesen Sie, was ich geschrieben habe, lange bevor ich Sie kannte."

Wolodin nahm ein Buch vom Tisch, fand die gewünschte Seite und las:

„Den Verlauf unserer Arbeiten verfolgte der Chef des Stabes der 1. Ukrainischen Front, Armeegeneral Petrow, besonders aufmerksam, es verging kaum ein Tag, an dem er nicht bei uns, und wenn auch nur ganz kurz, vorbeigeschaut hätte, um sich zu erkundigen, wie es uns ging, welche Schwierigkeiten wir haben, ob wir etwas Neues gefunden und was Wertvolles wir noch nicht entdeckt haben."

Stepan Sergejewitsch Tschurakow empfing mich in seiner Wohnung, die mehr einer Restaurationswerkstatt ähnelte. Er ist ja auch ein Restaurator. Und zwar einer der besten. Er hat viele Meisterwerke der Dresdener Galerie wiederhergestellt. Er ist Verdienter Künstler der RSFSR. Das dankbare deutsche Volk verlieh ihm die Ehrenbürgerschaft der Stadt Dresden, und die Regierung der DDR zeichnete ihn mit dem Vaterländischen Verdienstorden aus.

Ich berichte so ausführlich von diesen Malern, weil General Petrow sie gut gekannt, sich mit ihnen angefreundet hat. Er führte mit ihnen längere Gespräche über die gefundene Gemälde und über Malerei.

Der Kürze halber gebe ich meine Gespräche mit jedem Maler nicht im einzelnen wieder. In wenigen Worten möchte ich alles über Petrow und die Rettung der Gemälde zusammenfassen.

Im zerstörten Dresden gab es keine Räumlichkeiten, wo die gefundenen Gemälde deponiert werden konnte. Das Kommando der Front stellte dafür die Sommerresidenz der sächsischen Könige in Pillnitz, 8 Kilometer von Dresden, zur Verfügung. Es wurden auch Fahrzeuge für den Gemäldetransport bereitgestellt und eingerichtet. Jeder Wagen wurde unter Aufsicht von Malern beladen. Sie begleiteten ihn auch und überwachten die fachgerechte Entladung in Pillnitz. Sie übernachteten in den Bergungsorten und im Schloß und leiteten die Bewachung, die von Truppenteilen bereitgestellt worden war, an.

In einer der ersten Kisten wurde „Die Sixtinische Madonna" von Raffael befördert. Am 26. Mai wurde die Kiste mit diesem Meisterwerk geöffnet. Als der Deckel entfernt und die Madonna mit Kind auf dem Arm sichtbar wurde, trat feierliche Stille ein. Alle nahmen sogar die Mützen ab. Jemand sagte: Man müßte eine Liste derjenigen aufstellen, die diesem historischen Augenblick beigewohnt haben. Die Kunstwissenschaftlerin N. Sokolowa stellte eine solche Liste zusammen, auf der auch (welch angenehme Überraschung!) die Namen von Marschall Konew und General Petrow verzeichnet sind.

Viele Gemälde, die in den Bergungsorten entdeckt wurden, waren in schlechtem Zustand: verschimmelt, an vielen Stellen löste sich die Farbschicht ab. Man durfte sie nicht berühren, denn die Farbe blieb an den Händen kleben. Wie sollten sie nun aus den Schächten herausgeholt und mit Lastkraftwagen abtransportiert werden? In diesen Tagen vollbrachten S. Tschurakow und unter seiner Anleitung auch die anderen Maler wahre Wunder: Sie versahen die Gemälde mit Aufklebern und Pflastern, besorgten allerlei Zwischenlagen, Begrenzungs- und sonstige Vorrichtungen, um die Gemälde zu schonen. Dabei durften sie, ähnlich wie Entminungsfachleute, keinen einzigen Fehler machen, denn das würde den Verlust eines der Meisterwerke bedeuten.

In Pillnitz ließ man Türen und Fenster schließen, um Luftzug zu verhindern. Die Gemälde sollten trocknen. Erst vier Wochen später, und auch dann nur nach Sonnenuntergang, wenn es kühler wurde, sind die Türen und einige Fenster zum ersten Mal geöffnet worden, so daß frische Luft einströmte. Die Gemälde erholten sich. Sehr vorsichtig wurde der Schimmel entfernt.

„Warum mußten die Werke der Dresdener Gemäldegalerie nach Moskau gefahren werden?" fragte ich Ponomarjow.

„Zur Entscheidung dieser Frage wurde ich damals vom Leiter unserer Gruppen Major Rototajew, in die Hauptstadt delegiert. Sie berufen sich gern auf Originaldokumente. Lesen Sie das Schreiben an das Komitee für Kunstfragen, mit dem ich damals reiste."

Als Antwort auf die Frage, die ich Ponomarjow stellte, möchte ich eine Stelle aus diesem Dokument zitieren:

„Ich möchte mitteilen, daß eine sehr besorgniserregende Situation entstanden ist. Alle Werke der Malerei, die in Pillnitz zusammengetragen wurden, sind vom Standpunkt ihrer musealen Erhaltung schlecht untergebracht. Es ist zur Zeit sehr warm hier. Die Gemälde, die in feuchten Kellern und Schächten lagen, wo sie von den Faschisten versteckt worden waren, kommen auf einmal in einen sehr trockenen Raum. Wir ergreifen alle unter diesen Verhältnissen möglichen Maßnahmen: Wir schließen tagsüber die Fenster, Fensterläden und Türen, wir lüften den Raum nachts, wenn die Hitze etwas nachläßt, doch das alles genügt nicht. Die größte Sorge bereitet die Erhaltung dieser Meisterwerke der Kunst überhaupt. Es kommt noch vor, daß Faschisten, die im rückwärtigen Gebiet unserer Armee geblieben sind, Sabotageakte, Explosionen und Brandstiftungen verüben. Obwohl Pillnitz Tag und Nacht von Militär bewacht wird, haben wir doch alle ein ungutes Gefühl. Wir sind überzeugt, daß jetzt die Zeit gekommen ist, dringend die Frage der Einstellung unserer Arbeiten und des Abtransports der Kunstwerke nach Moskau zu lösen..."

Mitte Juni kam die Anweisung, die Dresdener Gemälde in die UdSSR zu bringen.

Eine Genehmigung war schnell einzuholen, doch wie sollte das verwirklicht werden? Es galt, Kisten entsprechend den Abmessungen der Gemälde herzustellen und mit welchem Material auszukleiden. Doch wo sollte das alles hergenommen werden? Die Fracht nahm nicht mehr und nicht weniger als 28 Eisenbahnwaggons ein, ein ganzer Zug! Auch die Waggons selbst waren reparaturbedürftig.

Und wieder leistete der Stab der 1. Ukrainischen Front Hilfe: Er stellte Pioniere bereit und fand auch das benötigte Bauholz. Fast anderthalb Monate nahmen die Vorbereitungsarbeiten in Anspruch. An dieser Stelle sollte man ein gutes Wort über die Angehörigen der Rückwärtigen Dienste sagen. Großes leisteten General Ossetrow, Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Front für Rückwärtige Dienste, Anissimow, Chef der Rückwärtigen Dienste, heute Generalleutnant, und Oberst Kurganow, Chef der Verwaltung Beutegüter (gegen Ende des Krieges mußte auch eine solche Verwaltung ins Leben gerufen werden).

Große Aufmerksamkeit widmete dem Vorhaben F. W. Jaschetschkin, Chef der Politabteilung der Front.

Das Präsidium des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik sprach der Sowjetregierung und dem sowjetischen Volk für ihre geschichtlich einmalige edle Tat seinen größten Dank aus und stellte in seinem Beschluß fest:

„...Sowjetische Soldaten haben inmitten von Zerstörung und Chaos die Werke von großen deutschen, holländischen, flämischen, italienischen, spanischen und französischen Malern, die zu den großartigsten und unvergänglichen Schöpfungen gehören, die einst von Meisterhand für die Menschheit geschaffen wurden, vor der Vernichtung gerettet und in Obhut genommen..."

Schließlich war ein Sonderzug am 31. Juli abreisebereit. General Petrow hatte sich darum gekümmert, daß die Kunstschätze unterwegs bewacht wurden. Damit der Zug ohne Verzögerungen rollen konnte, begleitete ihn ein Offizier der Abteilung Militärtransportwesen. Zur Vermeidung eventueller Diversionsakte wurde dem Transport eine Kontrollokomotive vorausgeschickt. Die Vorsichtsmaßnahme sollte sich als richtig erweisen. Unterwegs wurden wiederholt Versuche unternommen, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Wie sich später herausstellte, waren auch Überfälle geplant, doch unsere Staatssicherheitsorgane hatten rechtzeitig Maßnahmen getroffen.

Die Grenze war schon nah, doch da ergab sich ein weiteres ernstes Hindernis: Es mußte umgeladen werden, da die schmale Spurweite hier endete. Die Waggons, die man zum Beladen bereitgestellt hatte, waren arg ramponiert. Und wieder mußten sie mit eigenen Kräften, jetzt aber schon von den Wachmannschaften, Tag und Nacht instand gesetzt werden. Diese Wachmannschaften sind wohl schon am Abmarschort gut instruiert worden. Die Maler sind des Lobes voll über ihren Einsatz.

Am 10. August 1945 traf der Transport in Moskau ein.

Die Gemälde wurden in den Lagerräumen des Staatlichen Museums für Bildende Künste „A. S. Puschkin", eines der besten Museen unseres Landes, untergebracht. Zehn Jahre lang dauerten die Wiederherstellungsarbeiten, die der Volkskünstler der RSFSR P. D. Korin leitete. Zehn Jahre lang! Tagaus, tagein, und das bei wissenschaftlicher und idealer Lagerung.

1955 wurde eine Abschiedsausstellung eröffnet, und alle geretteten Kunstwerke der Dresdener Gemäldegalerie wurden an die Deutsche Demokratische Republik übergeben.

Das geschah unentgeltlich.

Wenn ich mich in der DDR aufhalte, besuche ich den Zwinger, den deutsche Bauarbeiter, Restauratoren und Architekten wiederhergestellt haben.

Zufrieden lese ich immer wieder die Kreideaufschrift an einer Mauer, die erhalten wurde: „Geprüft. Keine Minen. Sergeant Chanutin."

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Заказ 11898.